

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

54. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Volkswirtschaftliche Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 P , bei Zustellung ins Haus 1 M 70 P , bei allen Postanstalten 1 M 50 P zuzüglich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 P .

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Anzeilenzeile 12 P , die Reklamezeile 30 P . Geringster Anzeilenbetrag 40 P . Für Rückhaltung unverlangt eingehender Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Um ein pünktliches Erscheinen des „Sächsischen Erzähler“ zu ermöglichen, ersuchen wir geehrte Inserenten des bevorstehenden Jahrmarktes wegen größerer Inserate am Abend vor dem Erscheinungstage, kleinere Inserate aber am Erscheinungstage bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzähler“.

Schlächtereianlage.

Der **Fleischermeister Friedrich Alwin Max Kühnel in Demitz-Thumitz** beabsichtigt, in dem unter Nummer 298 c des Flurbuchs für Niederpuzlau gelegenen Grundstücke **eine Schlächtereianlage** zu errichten.

Etwaige Einwendungen hiergegen sind, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tage, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Bautzen, am 16. September 1910.

Rönigliche Amtshauptmannschaft.

Das Neueste vom Tage.

Im Wiener Rathaus hat Kaiser Wilhelm gestern nachmittag eine mit großer Begeisterung aufgenommene Rede gehalten. Abends 9 Uhr 20 Minuten reiste der Kaiser nach Sigmaringen ab. (Siehe Sonderbericht.)

Der elsaß-lothringische Verfassungsentwurf wird demnächst an das preussische Staatsministerium gehen und von dort den einzelnen Bundesregierungen überwiesen werden. Man glaubt, daß keine erheblichen Einwendungen gegen den Entwurf erhoben werden. (Siehe letzte Depeschen.)

Der Internationale Kongress zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschloß die Begründung einer internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Zum Präsidenten wurde Leon Bourgeois, zum Vizepräsidenten Dr. Freund-Berlin gewählt.

Zu dem nächstjährigen internationalen Aeroplan-Wettflug hat die Berliner Verlagsfirma Illstein & Co. einen Preis von 100 000 M gestiftet. (Siehe Luftschiffahrt.)

Das französische Eisenbahnersyndikat beschloß, eine große Protestversammlung gegen die Aufhebung des Syndikatssekretärs Renault einzuberufen. (Siehe letzte Depeschen.)

Bei einem Stierkampfe in Rejoraba bei Campo führte eine Tribüne ein. 20 Personen wurden verletzt, davon eine sehr schwer.

In Port Wayne (Indiana) wurden durch Zusammenstoß eines Expresszuges mit einem Straßenbahnzug 42 Personen getötet und viele Personen verletzt.

Rede des Kaisers im Wiener Rathaus.

Kaiser Wilhelm begab sich gestern Mittwoch mittag von Schönbrunn, wo er den Kaiser Franz Josef besucht hatte, nach Wien, um das Rathaus zu besuchen. Das Rathaus und seine Umgebung hatten Festschmuck angelegt. Der Kaiser wurde am Fuß der Freitreppe 1 vom Bürgermeister, den Vizebürgermeistern und den Schriftführern des Gemeinderats empfangen und im Festsaal zur Estrade geleitet, während das Trompeterquartett des k. k. Hofopertheaters unter Leitung des Professors Stigler den Einzugsmarsch blies. Sodann ergriff der Bürgermeister Dr. Neumayer das Wort zur Begrüßungsansprache, in der er der innigen Freude der Gemeindevertretungen und der gesamten Bevölkerung Wiens über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck gab. Indem er dem Kaiser namens der Gemeindevertretung wie der Bevölkerung den ehrfürchtvollsten Dank für die hohe Gnade ausdrückte, bitte er den Allmächtigen, daß er den Kaiser schütze und schirme zum Heil und Segen des mächtigen Deutschen Reiches und zur innigen Freude Österreich-Ungarns, das die Nibelungen-treue des Deutschen Reiches und seines erhabenen Herrschers erst vor kurzer Zeit wieder zu erkennen Gelegenheit hatte. Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Kaiser Wilhelm ergriff sodann das Wort zu folgender Ansprache:

„Mein verehrter Herr Bürgermeister! Meine Herren von der Stadtvertretung in Wien! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie mir soeben bereitet haben, und für die freundlichen Willkommensgrünungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprachen. Der Herr Bürgermeister hat mir soeben mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt Sr. Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den

Bartring, nach mir zu benennen. (Heilrufe.) Es ist dies eine ganz außergewöhnliche Ehre für einen fremden Monarchen, und ich bin auf das tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien mich für würdig gehalten hat, in den Mauern Ihrer schönen Stadt auch meinen Namen zu verewigen.

Wenn ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Guldigung richtig zu deuten verstehe, so lese ich einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und mir nun seit langem bestehen (neuerliche Heilrufe), die sich überall kundgibt in dem freundlichen Gruße, wenn ich durch die Straßen fahre, und in den blühenden und freundlichen Augen der schönen Wienerinnen. Es sind das Dinge, die ein Menschenherz bewegen und fesseln. Zum anderen glaube ich, aus Ihrem Beschlusse herauszulesen, daß er das Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in ernster Zeit der Bundesgenosse in schirmender Wehr an die Seite Ihres allergnädigsten Herrn sich gestellt hat. (Anhaltende brausende Heilrufe.) Es war dies ein Gebot der Pflicht und Freundschaft zugleich; denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Überzeugung und in das Leben der beiden Völker als ein Unverwundliches übergegangen. (Stürmische Heilrufe.)

Ich bitte Sie also, die Vermittler meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnliche Ehre an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen, aber die höchste Weihe wird diesem Beschlusse dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte in dem 80. Geburtsstagsjahr Ihres erlauchten Landesherren. Dadurch wird für mich die Erinnerung noch inniger und schöner. (Heilrufe.) Eines Landesherren, den Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem mein Volk in inniger und warmer Verehrung herüberschaut und zu dem ich als zu meinem väterlichen Freund emporblide, in Ehrfurcht (stürmische Heilrufe), als zu dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung.

lung. Darum reiht sich meinem Dank an die Stadt Wien zu gleicher Zeit auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihren heißgeliebten und hochverehrten Landesherren noch lange erhalte (begeisterte Zustimmung), damit unter seiner gesegneten Hand die Stadt sich weiter in Frieden entwickeln möge, und daß es Ihnen noch länger vergönnt sei, Ihre Guldigung in Treue und Liebe ihm darbringen zu können. Allen Gefühlen, die mein Herz bewegen, und die auch die Ihren durchfluten, bitte ich Sie, Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf, daß der edle Landesvater, der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr dieser schönen Kaiserstadt, Gottes Segen noch lange auf sein Haupt herabfließen sehen möge, und daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand, in Gottes Schutz gestellt bleiben: Seine Majestät der Kaiser und König, hurra! hurra! hurra!

Die Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein und brachte brausende, minutenlang andauernde Hoch- und Hurrarufe auf den Deutschen Kaiser aus. Die Begeisterung war überaus groß. Der Deutsche Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand, der dem Kaiser die Vizebürgermeister und das Präsidium des Gemeinderats vorstellte. Der Kaiser zog jeden einzelnen der vorgestellten Herren ins Gespräch. Bürgermeister Reumayr lud den Kaiser ein, den Ehrentrunk zu nehmen. Gegenüber der Estrade war eine Laube errichtet, in der ein Kellermeister mit zwei Küfern in altdeutscher Tracht Aufstellung genommen hatte. In einem goldenen Brunnbecher reichte der Kellermeister dem Kaiser einen Ehrentrunk. Der Kaiser nahm den Pokal mit einigen Worten des Dankes und leerte ihn bis zur Reige. Unter abermaligen Hochrufen begab sich Kaiser Wilhelm, begleitet von den vorgestellten Herren und an der Seite des Bürgermeisters, durch die Sitzungssäle des Stadtrats und Magistrats, durch das Bureau des Magistratsdirektors in den Gemeinderats-Sitzungssaal und durch diesen in die Waffenabteilung der städtischen Sammlungen, wo das von Professor Franz Matsch gemalte Bild besichtigt wurde. Der Kaiser verweilte einige Minuten in Betrachtung des Gemäldes und äußerte wiederholt seine außerordentliche Befriedigung über die treffende Ähnlichkeit des Porträts und die künstlerische Ausführung. Vor dem Verlassen des Rathauses wurde eine photographische Aufnahme des Kaisers, umgeben vom Bürgermeister und dem Gemeinderatspräsidium, gemacht.

Die Kaiserrede im Urteile der österreichischen Presse.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: Die Worte, die Kaiser Wilhelm heute im Rathaus der Haupt- und Residenzstadt gesprochen, würden ihm die Herzen aller Wiener erobern, wenn er sie nicht schon besäße, und sie werden weit hinaus tönen nach ganz Österreich und ins Ausland. Die stürmischen Heilrufe, die ihm dankten, werden ein brausendes Echo finden. Diese Rede Kaiser Wilhelms sollte in goldenen Lettern im Wiener Rathaus verewigt werden. — Die „Neue Freie Presse“ erklärt: Die Rede des Deutschen Kaisers hat eine ganz neue Allianz geschaffen, nämlich die persönliche Allianz zwischen dem Deutschen Kaiser und den Wienern; denn in der Rede des Deutschen Kaisers haben die Bürger der Stadt Wien ihre eigene Stimmung wieder gefunden. Kaiser Wilhelm hat es verstanden, den Ton anzuschlagen, der dem österreichischen Gefühl am besten entspricht. Kaiser Wilhelm hat das große Verdienst, die deutsch-österreichische Allianz durch seine heutige Rede noch volkstümlicher gemacht zu haben. Er hat gesprochen wie einer, der die Wiener versteht, und den Sympathie und Freundschaft so häufig nach Österreich-Ungarn geführt haben. Die Bürgerschaft der Stadt Wien wird stets der Rede Kaiser Wilhelms gedenken und ihr mit der größten Freude zustimmen. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: Die Rede, die Kaiser Wilhelm im Rathaus hielt, ist durch den Schauplatz dieses Ereignisses als an die Völker Österreich-Ungarns gerichtet charakterisiert. — Die „Zeit“ schreibt: In einer so solennen und herzlichen Weise und in so volkstümlicher Rede ist das oft besiegelte Bündnis wohl noch nie bekräftigt worden.

Das Galabiner und die Abreise.

Wien, 21. August. Da der deutsche Kaiser in der Jagdausstellung länger verweilte, als ursprünglich vorgesehen war, begann im Schönbrunner Schlosse das Galabiner zu Ehren des Deutschen Kaisers erst um 1/8 Uhr. An demselben nahmen die Staats- und Hofwürtenträger teil. Während der Tafel tranken beide Majestäten ein-

ander zu. Toaste wurden nicht gehalten. Nach der Tafel hielten beide Majestäten Cercle.

Wien, 21. September. Vor der Abfahrt Kaiser Wilhelms hatten sich auf dem Bahnhof in Wien eingefunden Botschafter Graf Szögyeny-Marich, Botschafter v. Tschirsky und Frau v. Tschirsky, die Herren der deutschen Botschaft, Gräfin Oberndorff, ferner Graf Brodendorff-Ranyau. Nach 9 Uhr betraten Kaiser Wilhelm in österreichisch-ungarischer Feldmarschalluniform und Kaiser Franz Josef in der Uniform des Kaiser Franz Josef-Grenadierregiments mit ihrem Gefolge die Halle. Nachdem sich der Ehrendienst bei Kaiser Wilhelm abgemeldet und sich der Kaiser von den anwesenden Herren verabschiedet hatte, begleitete Kaiser Franz Josef den deutschen Kaiser an den Salonwagen. Die Majestäten schüttelten sich die Hände und küßten sich dreimal. Hierauf bestieg Kaiser Wilhelm den Zug und unterhielt sich noch längere Zeit mit Kaiser Franz Josef. Um 9 Uhr 20 Min. fuhr Kaiser Wilhelm nach Sigmaringen ab.

Die deutsche Reformpartei

hielt am 18. d. M. im Reichstagsgebäude eine erweiterte Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung ab. Sie war aus Berlin, Hessen, Brandenburg, Schlesien, Sachsen und Hamburg zahlreich besucht. Abg. L. Werner eröffnete die Tagung 11 1/2 Uhr und gedachte mit herzlichen Worten des verstorbenen Parteiführers Abg. Oswald Zimmermann.

Privatier Christoffers (Berlin) erstattete zunächst den Kassenbericht des Reichsbundes der Reformpartei. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß trotz geordneter Finanzlage die Organisation und damit die Einnahmen des Reichsbundes sich nicht den gehagten Erwartungen entsprechend entwickelt haben. Zu lebhafter Aussprache führte das Referat des Kandidaten im 20. sächsischen Wahlkreis Kurt Frißche über die Ursachen der Niederlage im dortigen Wahlkampf. Die Redner waren sich einig über die Notwendigkeit einer scharfen Abwehr des Liberalismus, dessen Überwindung unter heutigen Verhältnissen die Voraussetzung zur späteren Zurückdrängung der Sozialdemokratie bedeute. Zu diesem Zweck sei ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Reformern, Deutschsozialen, Konservativen und dem Bund der Landwirte nötig, selbstverständlich ohne von den Grundsätzen der Reformpartei auch nur das geringste preiszugeben. Diese Erkenntnis der politischen Lage führte zu einer Besprechung über die künftig einzuschlagende Taktik. Das in der Presse hin und wieder aufgetauchte Gerücht, man beabsichtige eine Verschmelzung der Deutschen Reformpartei mit anderen verwandten Parteien, fand einmütige Zurückweisung. Wohl aber war man allseitig überzeugt, daß der Konsolidierung der liberalen Parteien und der Sozialdemokratie ein freundschaftliches Verhältnis der anderen Parteien untereinander gegenübergestellt werden müsse. Namentlich sei auf ein einmütiges Zusammengehen mit der Deutschsozialen Partei Wert zu legen. Die Stimmung der Versammlung fand ihren Ausdruck in der einstimmigen Annahme folgender Entschließung:

„Die Vertrauensmännerversammlung vom 18. September 1910 nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Erklärung des Abg. Liebermann v. Sonnenberg in der Staatsbürgerzeitung vom 27. August 1910, trotzdem gibt sie aufs entschiedenste ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß im Sinne aller Anhänger beider Richtungen der gegenseitige Bestistand zu achten und, wenn irgendmöglich, ein friedliches Abkommen zu treffen ist.“

Zum ersten Vorsitzenden der Partei wurde Abg. L. Werner, zum Geschäftsführer Rentier Christoffers, Berlin W., Derslingerstraße 3, einstimmig durch Jura gewählt.

Zum Schluß wurde auf die Konsolidation der Presseverhältnisse hingewiesen, die durch Übertragung des Parteiblattes „Deutsche Reform“ („Deutsche Wacht“) an den Verleger des „Deutschen Generalanzeigers“ Herr Karl Seblakel herbeigeführt worden ist, und die eifrige Unterstützung und Verbreitung der Deutschen Reform den Vereinen empfohlen. Ein allgemeiner Parteitag der Deutschen Reformpartei wird im zeitigen Frühjahr 1911 in einem heilsichen Ort stattfinden.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Zur Silberhochzeit des badischen Großherzogs hat König Friedrich August von Sachsen ein Handschreiben an den Großherzog gerichtet.

Kußerdem begab sich eine Deputation des 108. Baugener Infanterie-Regiments, dessen Chef der Großherzog ist, nach Karlsruhe, um die Glückwünsche des Regiments zu überbringen und an den Festlichkeiten teilzunehmen. — Über den weiteren Verlauf der Festlichkeiten wird noch gemeldet: Nachdem Mittwoch früh bei den großherzoglichen Herrschaften weitere Empfänge stattgefunden hatten, brachten mittags etwa 1000 Bürgermeister des Landes dem Großherzogspaar vor dem Residenzschloß eine herzliche Ovation dar. Nachmittags zogen die Sportvereine aus Karlsruhe und Umgegend huldigend am Schloß vorüber. Prinz Adalbert von Preußen hat Karlsruhe gestern früh verlassen. Die Königin von Württemberg ist nachmittags nach Stuttgart zurückgekehrt.

Ein neuer „Zeppelin“ für die preussische Seeresverwaltung. Der Abschluß des Kaufes eines neuen „Zeppelin“ für die preussische Seeresverwaltung dürfte unmittelbar vor der Tür stehen. Die „Rhein.-Westf. Btg.“ läßt sich melden, daß die Verbindung zwischen dem Kriegsministerium und dem Grafen Zeppelin überhaupt nicht, wie von anderer Seite berichtet war, unterbrochen gewesen sei. Noch am 13. und 20. d. Mts. sind ausführliche Schreiben an den Grafen und die Luftschiffbau-Gesellschaft seitens der Seeresverwaltung abgegangen, die sich mit dem geplanten Neukauf eines Zeppelinkreuzers befaßten. In allen wichtigen Fragen, auch bezüglich der durch die Verkehrsabteilung geäußerten Wünsche, soll bisher volle Einigung erzielt worden sein. Was die Aeroplane betrifft, so will man auch diese Erfindung dem Aufklärungsdienste im Felde nutzbar machen. Man gedenkt aber dabei langsam vorzuschreiten. Auch ist man der Ansicht, daß unsere Industrie sich noch mehr als bisher des Aero-planbaus annehmen muß.

Die erste deutsche Dreadnought-Division wird am Mittwoch durch den Eintritt der neuen Linien-schiffe „Rheinland“ und „Posen“ in den Verband, dem bisher „Rassau“ und „Westfalen“ angehören, vollständig. Die 4 Schiffe zusammen werden 75 000 t zählen.

Die Aufstellung des Reichshaltsetats. Über die jüngsten Besprechungen des Reichskanzlers über Aufstellung des Reichshaushaltsetats wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: Im allgemeinen billigt der Reichskanzler die Sparpolitik des Reichschatzsekretärs Wermuth; auch die einzelnen Reichsämter haben sich den Wünschen Wermuths gefügt und viele der Neuforderungen mit Rücksicht auf die Finanzlage zurückgezogen. So hat beispielsweise auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riden-ten-Wächter Neuforderungen im Betrag von 430 000 M zurückgezogen. Allein der preussische Kriegsminister gibt sich mit den vorläufigen Abstrichen des Reichsamts nicht zufrieden und auch der Reichskanzler hat in seinem jüngsten Programm die Notwendigkeit des militärischen Schutzes betont. So wird Herr Wermuth doch vielleicht nachgeben müssen. Über die Einzelheiten der Verhandlungen wird strengstes Stillschweigen beobachtet. An neue Steuern möchte man angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen und der allgemeinen Verstimmung über die bereits bestehenden und über die Fleischsteuerung nicht heranzukommen. Von seiten der Regierung gilt die Fleischfrage als vorläufig erledigt.

Frankreich.

Keine französisch-türkische Anleihe. Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, sind die französisch-türkischen Anleiheverhandlungen endgültig abgebrochen. Der „Temp“ will wissen, daß die Anleihe bereits mit der Gruppe des englischen Finanzmannes Sir Ernest Cassel abgeschlossen worden ist, der sie in London und auf dem Kontinent unterbringen wird. Er habe die Anleihe zu den von der französischen Regierung als unannehmbar bezeichneten Bedingungen übernommen, aber dafür für die von seiner Gruppe geleitete Konstantinopeler Nationalbank den gesamten entsprechenden Geldgebarungsdienst verlangt, eine Forderung, deren Erfüllung der französischen Regierung von der Porte vertweigert worden sei.

Die Fleischfrage im Ausland.

In letzter Zeit haben verschiedene Fleischerverbände des Auslandes ihre Tagungen abgehalten und dabei zu der brennenden Fleischfrage Stellung genommen. Der englische Fleischerverband, der in Lincoln tagte, sprach sich für einen verstärkten Bezug argentinischen Fleisches aus, um dadurch die Preise zu beeinflussen und namentlich das Angebot zu vermehren. Der holländische Verband, der in Utrecht tagte, beklagte den starken Export

von Vieh nach dem Auslande, besonders nach England. Vor allem sei die Ausfuhr von Schweinen so stark, daß der Inlandsmarkt darunter schwer leide. Merkwürdigerweise interessierte man sich aber gleichzeitig für den Export von Fleisch nach England sehr, indem man anregte, den Verkauf von Fleisch zum Export nach England nicht auf einen Punkt zu konzentrieren, sondern mehr zu verteilen. Der Verband der schweizerischen Schlächter gab der Handelspolitik der mitteleuropäischen Länder die Schuld, daß zurzeit in einer großen Anzahl von Staaten eine eigentliche Fleischnot herrsche. Die Viehzüchter müßten herabgesetzt und durch eine internationale Viehseuchen-Gesetzgebung der Viehverkehr erleichtert werden. Weiter müßte darauf hingewirkt werden, daß in den östlichen getreide-reichen Ländern Europas die Viehzucht gefördert werde. Sehr ausführlich behandelte auch der Fleischertag Deutschböhmens die Frage der ungenügenden Fleischversorgung. Die Herabsetzung des serbischen Fleischeinfuhrkontingents wurde verurteilt, ebenso die Volkstotbewegung der Bevölkerung gegen die Fleischer. Der Grund der ungenügenden Versorgung mit Fleisch wird in einer Reihe von Ursachen erblickt: die Aufforstung der Alpenländer habe den Rindviehbestand dieser Gebiete um 300 000 Stück vermindert, die Ausdehnung der Wolkereien verschlechtere die Mast und die Schweinehaltung sei in einer bedrückenden Weise zurückgegangen. Man sieht, in allen Ländern wird über Mangel an Schlachtvieh und Fleisch geklagt — ein ziemlich sicheres Anzeichen dafür, daß die Ursache der diesjährigen Abnahme des Schlachtviehangebots auf eine internationale Erscheinung zurückzuführen ist, nämlich auf die Gestaltung der Futterernte und im Zusammenhang damit auch der Futterpreise.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 22. September. Neue Fernsprechanschlüsse. In der letzten Zeit haben Anschluß erhalten: Herr Albin Drexler in Nieder-Buzkau unter Nr. 107; die Genossenschaftsbrauerei unter Nr. 106; Herr Fischhändler Heinrich unter Nr. 105. — **Erweiterung des Sprechbereichs.** Der unbeschränkte Sprechverkehr mit den nachstehend genannten Orten ist aufgenommen worden: Lhorn, Moder (Westpreußen), Boggorz, Schönwalde (Kr. Thorn), Fürstenberg (Oder), Hamburg, Bergedorf, Curtsack, Reinbeck, Reitbrook, Bergedorfer Schleuse, Blankenese, Nienstedten, Osdorf, Rißin, Schenefeld (Bz. Hamburg), Garburg (Elbe), Bullenhausen, Eißendorf (Kr. Garburg),

Modersfeld, Moorburg, Einstorf, Wilhelmsburg (Elbe) und Wedel (Holstein).

Bischofswerda, 22. September. Der Verband Bischofswerdaer Angelflubs hält morgen abend im Vereinszimmer des Hotels „Goldener Engel“ seine Jahres-Hauptversammlung ab.

Bischofswerda, 22. Septbr. Herbstferien. Gemäß der Verordnung des Königl. Kultusministeriums beginnen die diesjährigen Herbstferien bei den höheren Schulen und Volksschulen Sonnabend, den 24. September, und endigen mit dem 2. Oktober. Am Freitag vor den Ferien fällt der Nachmittagsunterricht aus. Auf dem Lande beginnen die Herbstferien in der Regel etwas später, da die Kinder während der Ferien bei der Kartoffelernte hilfreich tätig sind. Die Ferien werden hier durch die Ortsschulbehörden festgesetzt.

Bischofswerda, 22. Septbr. Rote Kreuz-Lotterie. 1. Ziehungstag. 1 Hauptgewinn à 1000 M.: 115 748; Gewinne à 500 M.: 47 842, 109 915; Gewinne à 200 M.: 13 399, 17 744, 92 225, 191 086, 193 950; Gewinne à 100 M.: 14 917, 15 863, 60 957, 73 735, 84 681, 96 512, 101 550, 104 565, 120 632, 128 308, 144 473, 149 831, 165 398, 196 186. — 2. Ziehungstag. 2. Hauptgewinn à 20 000 M.: 146 341. 3. Hauptgewinn à 10 000 M.: 160 735. 1 Gewinn à 1000 Mark: 56 455. Gewinne à 200 M.: 34 723, 88 120, 94 556, 106 747, 113 698, 126 820, 167 467. Gewinne à 100 M.: 9320, 47 864, 48 166, 64 196, 97 446. 113 089, 130 120, 144 881, 149 055, 151 819, 161 687, 183 627. (Ohne Gewähr!)

Bischofswerda, 22. Septbr. Über den Saatenstand im Königreich Sachsen um Mitte September wird wie folgt berichtet: Kartoffeln 2,9 gegen 2,6 im September 1909, Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 1,8 (2,8), Luzerne 1,8 (2,7), Bewässerungswiesen 1,8 (2,2), andere Wiesen 1,9 (2,8). Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel. Die Nahrungsverhältnisse waren auch in der abgelaufenen Berichtsperiode für das Einernteten wenig günstig, denn es ist in den letzten 14 Tagen fast kein Tag vergangen, an dem es nicht regnete, erst am 14. d. M. trat eine Wendung zum Besseren ein. Die Folge dieser anhaltenden Nässe ist, daß die Getreideernte in vielen Bezirken noch im Rückstand ist und selbst in der Niederung noch nicht allenthalben beendet werden konnte. Eine weitere Folge ist aber auch die, daß die noch außenstehenden Halmfrüchte sehr an Güte verloren haben, da die Körner mit Auswuchs behaftet sind und das Stroh oft so verwittert ist, daß es zu Futterzwecken kaum Ver-

wendung finden kann. Ebenso hat der Grummeternte die nasse Witterung sehr geschadet. Futter ist zwar nach den reichlichen Niederschlägen in großen Mengen gewachsen, es konnte aber sehr schwer trocken gebracht werden und ist zum Teil verdorben oder hat nur noch geringen Futterwert. In der Niederung ist die Grummeternte teilweise beendet, vielerorts hat man aber den Schnitt nicht so beschleunigt, um besseres Erntewetter abzuwarten. In Grünfutter, Klee und Luzerne ist in diesem Jahre kein Mangel, selbst der Stoppelklee hat sich noch recht gut entwickelt und kann von vielen Feldern ein Schnitt genommen werden; nur die Mäuse machen sich in dieser Frucht mitunter recht unliebsam bemerkbar. Ueberhaupt wird in einer größeren Anzahl von Bezirken über das Ueberhandnehmen von Mäusen Acker-schneden, Hamstern und Engerlingen Klage geführt. Die Kartoffeln haben noch weiter unter der Ungunst der Witterung gelitten. Das frühzeitige Absterben des Kartoffelkrautes hat der Entwicklung sehr geschadet, besonders bei den empfindlicheren Sorten, wo der Anhang gering und die Knollen klein sein sollen. Auch die Fäulnis der Knollen tritt infolge der Nässe in bedenklicher Weise auf, bei den Frühkartoffeln beträgt der Ausfall in nassen Lagen bis zur Hälfte des Bestandes. Mit der Kartoffelernte ist hier und da begonnen worden, ebenso vereinzelt mit der Winterfaat.

Großröhrsdorf, 22. Septbr. Durch die hiesige Schutzmannschaft wurde am vergangenen Montag ein italienischer Bauarbeiter wegen Diebstahls und falscher Anschuldigung festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Brettnig, 22. Septbr. Neubau eines Pfarrhauses. Der Gemeinderat hat den Neubau eines Pfarrhauses (Baufkosten zirka 40 000 Mark) beschlossen.

Pulsnitz, 22. Septbr. Auszeichnung. Der Firma F. Mattig, Eisengießerei und Maschinenfabrik hier, wurde auf der Weltausstellung in Brüssel auf ihre in zwei Abteilungen ausgestellten weltberühmten Gegenstrom-Vorwärmer je eine silberne Medaille zuerkannt.

Bautzen, 22. Septbr. Zur Teilnahme an den Korpsmanövern des 12. (1. sächsischen) Armeekorps trafen gestern Teile des in Slogau stehenden Fußartillerie-Regiments Nr. 6 mittels Sonderzügen in Pulsnitz und Bautzen ein. Der erste Sonderzug kam über Kamenz und langte vormittags 7 Uhr 39 Minuten in Pulsnitz an, während der zweite Sonderzug über Görlitz verkehrte und Bautzen vormittags 7 Uhr erreichte.

Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. 22. September.

Kronprinz Albert von Sachsen verlegt sein Hauptquartier von Margency nach Grand-Tremblay. Grand-Tremblay liegt 2 Meilen von Paris, in der von St. Denis sich nordöstlich ausdehnenden Ebene und ist ein einfaches schmuckloses Dörfchen. Das „Schloß“ daselbst, welches der sächsische Kronprinz bewohnte, war ein nicht sehr großes Sommerhaus eines wohlhabenden Pariser Bürgers.

Vor Straßburg wird in der Nacht auf den 22. September nach der verlassenen Lunette 52 eine Festbrücke geschlagen und das Werk besetzt unter heftigem Feuer des Feindes. Das 34. Regiment und die 1. Kompanie Garde-Landwehr (Wissa) behaupteten sich jedoch in dem Werke. Major v. Quigow wurde erschossen. Die Verluste auf deutscher Seite waren nicht unbedeutend. In der Lunette wurden 5 Kanonen genommen.

Die Holade in der Ostsee wird aufgehoben und die französischen Kriegsschiffe beginnen die Rückfahrt nach Frankreich.

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler. (26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na, dann will ich mal Ausschau halten unter den Töchtern des Landes“, sagte sie gönnerhaft mit drohlicher Grimasse. „Vielleicht finde ich etwas für Sie.“

„Wollen Sie mich denn durchaus verheiraten?“ seufzte er kläglich.

Sie lachte.

„Nein — aber Sie seufzten doch eben nach dem süßen Ehejoch.“

„Ja — aber dabei dachte ich an eine ganz bestimmte Persönlichkeit.“

Sie rümpfte das Näschen.

„Warum lassen Sie mich denn so lange im Un-

klaren? Aber Sie sagen, Sie sind nicht nicht verlobt?“

„Nein — nur verliebt — ganz närrisch verliebt.“

„Ah. In eine Dame, die hier anwesend ist?“

„Sehr anwesend.“

Sein Blick sprach deutlich. Liesa Wagner wurde sehr rot und fing plötzlich an, von etwas anderem zu reden.

Fred ging darauf ein. Er hatte vorläufig nur ein bißchen sondieren wollen. Nun wußte er, daß er einige Chancen hatte.

Als das Brautpaar abgereist war, wurde getanz. Fred war ein ausgezeichnetener und eleganter Tänzer. Und Fräulein Liesa wußte das sehr zu würdigen.

„Wann werden Sie wieder abreisen, gnädiges Fräulein?“ fragte Fred.

„Ich bleibe noch einige Wochen hier, bis Inge von der Hochzeitsreise zurückkommt. Tante Galler wird die Trennung von meiner Kusine so schwer, da soll ich zu ihrer Gesellschaft bleiben.“

„Darf ich mich darüber freuen?“

„Warum soll ich Ihnen das verwehren?“

„Ich hoffe, es wird mir gestattet sein, mich zuweilen nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Gewiß, ich werde mich immer freuen, Sie zu sehen.“

„Wirklich?“

„Ganz ehrlich.“

„Wie kommt es, gnädiges Fräulein, daß ich Sie noch nie gesehen habe. Sie sind doch sicher schon öfter hier zu Besuch gewesen?“

„Gewiß. Ich war aber immer hier, wenn Sie im Manöver waren. Ihre beiden Schwestern habe ich schon früher kennen gelernt.“

„So etwas Interessantes wird einem nun nicht berichtet“, rief er empört.

Sie überhörte diesen Ausruf scheinbar.

„Ihre Schwester Gabriele hatte sich verheiratet? Wann kommt sie von der Hochzeitsreise zurück?“

„In den nächsten Tagen.“

„Ah, dann werde ich sie noch wiedersehen. Das freut mich sehr. Ihre Schwester Magda habe ich

neulich getroffen, als ich mit Inge Einkäufe machte. Sie ist eine bildhübsche Diakonissin. Und so frisch und lustig, gerade wie Sie, Herr von Gohlegg.“

„Ja? Gefällt Ihnen das?“

„O sehr, ich habe frohe Leute fürchtbar gern.“

„Also mich auch?“

„Wer wird so neugierig sein? Bitte, geben Sie acht, wir sind am Tanzen.“

Er legte den Arm um ihre schlanke, feingegliederte Gestalt und führte sie sicher im Tanze dahin. Als die Musik abbrach, sagte Liesa zu Fred:

„Bitte, führen Sie mich zu meiner Mutter hinüber.“

„Sie haben wohl große Sehnsucht nach ihr?“

„Meine Eltern reisen morgen früh schon wieder nach Hause, da muß ich mich Mama heute noch etwas widmen, sonst hält sie die lange Trennung von mir gar nicht aus.“

„Und doch erlaubt sie Ihnen, länger hier zu bleiben?“

„Mama und Tante Galler sind sehr zärtliche Schwestern. Da will die eine immer der anderen helfen. Ich werde großmütig an Tante Galler ausgeborgt, weil Mama mich ja noch nicht herzugeben braucht, wie Tante ihre Inge.“

„Noch nicht — aber lange wird Ihre Frau Mutter dies Glück auch nicht mehr genießen, und Sie hergeben müssen“, fuhr Fred fort.

„Ach — wer weiß“, sagte Liesa ein wenig verlegen und zuckte die Achseln.

Nun waren sie bei Frau Wagner angelangt. Die kleine rundliche Dame sah ihrer Schwester sehr ähnlich. Auch die freundliche, lebenswürdige Art des Benehmens erinnerte sehr an diese.

Sie sah sehr interessiert in das hübsche, gebräunte Soldatengesicht Freds. Der klugen und sorgsamen Mutter entging nicht, daß ihre Tochter mit Fred Gohlegg nicht ganz so gemütsruhig und unbefangen verkehrte, wie mit anderen jungen Herren. Vorsichtig hatte sie Erkundigungen bei ihren Verwandten eingezogen. Die Auskunft war befriedigend. Daß Fred Gohlegg arm war, störte sie nicht. Sie hatten es ja dazu, ihren Kindern in dieser Beziehung keine Schranken aufzuerlegen.

**Korpsmanöver
des XII. (I. R. S.) Armeekorps.**
vom 22. bis 24. September 1910.
Kloster St. Marienstern, 21. September.
Allgemeine Kriegslage.

Rote Truppen sind im Vormarsch durch die preussische Niederlausitz gegen die Elbe. Blaue Truppen werden von Westen her mit der Eisenbahn nach der mittleren Elbe herangeführt.

Besondere Kriegslage für den 22. September.

Blau. Der in Sachsen zurückgebliebenen 23. Infanterie-Division war die Aufgabe zugefallen, die Eisenbahnausladungen der ersten Armee bei Dresden, Meißen und Elsterwerda zu decken. Sie steht mit den Hauptkräften bei Königsbrück, mit Detachements (je 3 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie) bei Pulsnitz und Schwepnitz. Es war bekannt, daß der Feind mit dem linken Flügel über Muskau marschiert war und am 21. September Spremberg erreicht hatte. Am Nachmittag des 21. September wurde eine feindliche Kolonne aller Waffen, die von Bogberg her anmarschiert war, mit dem Anfang bei Lieske rastend festgestellt.

Die erste Armee teilte am Abend mit, daß sie am 22. September den Vormarsch gegen den Feind beginnen werde; das auf dem rechten Flügel befindliche XIX. Armeekorps werde von Dresden auf Kamenz und Schwepnitz marschieren. Die 23. Infanterie-Division solle diesen Vormarsch gegen Angriff von Osten her decken.

Rot. Die mit dem linken Flügel über Muskau vormalmarchierte rote vierte Armee hatte auf die Nachricht, daß bei Königsbrück feindliche Kräfte ständen, die 32. Infanterie-Division von Muskau über Bogberg in die Gegend von Klitz entsendet.

Für den 22. September fiel der Division die Aufgabe zu, den Weitermarsch der Armee südlich des Waldgeländes zu begleiten und eine Bedrohung der linken Flanke der Armee zu verhindern.

Aus Sachsen.

Dresden, 22. Septbr. Sr. Maj. der König ist gestern vormittag 10 Uhr 35 Min. von den Manövern des 19. (I. R. S.) Armeekorps mit Sonderzug ab Zwickau nach Niederfedlitz bez. Pillnitz zurückgekehrt.

Dresden, 22. Septbr. 500 M Belohnung. In unserer gestrigen Nummer meldeten wir telegraphisch einen größeren Einbruch in ein Uhren- und Goldwarengeschäft am Postplatz (Annenstraße), bei welchem dem Täter eine große Anzahl goldene Herren-Sabonett-Uhren, Trauringe, Armbänder,

Vorstehernadeln von ungefähr 15 000 M Wert in die Hände fielen. Den an der Einbruchsstelle vorhandenen Blutspuren nach zu urteilen, hat sich der Dieb an der Hand verletzt. Der Geschädigte hat eine Belohnung von 500 M für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Birna, 22. Septbr. Auf schauerliche Weise verunglückte im nahen Böhmen der Privatier Deulich dadurch, daß er beim Apfelsplücken mit der Leiter stürzte und ihm dabei die Spitzen des Staketzaunes in den Unterleib drangen. Im Johanner-Krankenhaus zu Heidenau erlag er seinen Verletzungen.

Nabeberg, 22. Septbr. Der Betrieb in dem neuen Postgebäude zu Arnsdorf wird am 24. d. M. eröffnet werden. — Infolge des Dr. Stolzenburgschen Kraftwagens wurde in Otten-dorf-Okrilla auf der Domnitzer Straße das Pferd des Gutsbesizers Eißold aus Domnitz scheu, ging durch und verletzte dadurch den vom Bod gerissenen und geschleiften Geschirrführer schwer. Dr. Stolzenburg leistete die erste Hilfe. Ihn trifft keine Schuld.

Riebergurig, 22. Septbr. **Manöver-Unfall.** In einem hiesigen Steinbruch aus beträchtlicher Höhe abgestürzt ist am Dienstag während der Manöverübung der Pionier Langkloß der 1. Kompanie des Dresdener Pionier-Bataillons Nr. 12. Durch den Absturz hat der Pionier eine schwere Rückgratsverstauchung erlitten, so daß er nach dem Bauener Garnisonlazarett gebracht werden mußte.

Leisnam b. Bauen, 22. Septbr. **Besitzwechsel.** Das hiesige Rittergut ist durch Kauf in den Besitz des Rittergutsbesizers Sachse übergegangen. Vorbesitzer war Konful Eisenstud in Dresden.

Zittau, 22. Septbr. **Schwer verunglückt** ist in Dresden der Steindrucker Willi Richard Göldner aus Zittau. Er wurde in der Hohenzollernstraße in Dresden bewußlos und schwer verletzt aufgefunden. Die Dresdener Polizei nimmt an, daß Göldner von einem Automobil umgerissen worden ist, das kurz vorher die Straße in rasender Fahrt passierte. Der Zustand des Verunglückten soll leider hoffnungslos sein.

Cubin, 22. Septbr. **Kobelbahn.** Die gefährliche Kurve der Hochwald-Kobelbahn am Forsthaus Sain ist beseitigt worden. Das neue Stück der Bahn biegt, vom Hochwald aus gerechnet, etwas oberhalb des Anfahrweges nach links in den Wald hinein und mündet am Forsthaus wieder in die alte Bahn ein. Zweck Schonung der Bahn ist diese jetzt für sämtlichen Fahrverkehr durch Barrieren gesperrt worden.

Hilke, 22. Septbr. Der Gemeindevorstand nimmt der Erbauung einer Hochdruckwasserleitung zu, die mit einem Kostenaufwand von 240 000 M errichtet werden soll.

Rochlitz, 22. Septbr. Die Maul- und Klauenseuche ist in Lanneberg in einem zweiten Gehöft festgestellt worden. Die Viehbefitzer werden im öffentlichen Interesse amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß es nur bei der größten Vorsicht und unter strengster Berücksichtigung der getroffenen Maßnahmen gelingen wird, weitere Verschleppungen zu verhüten.

Blauen, 22. Septbr. **Jubiläum.** Das hiesige Seminar feiert vom 22. bis 24. September das Fest des 100jährigen Bestehens. Der Feier wird auch Kultusminister Dr. Beck beiwohnen. Mit dem Jubiläum ist eine Ausstellung wissenschaftlicher und künstlerischer Schöpfungen ehemaliger Schüler des Seminars verbunden. Die Gründung einer Hundertjahrstiftung ist geplant.

Sächsischer Innungs-Verband.

S. Dresden, 22. Sept. In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes des Sächsischen Innungsverbandes wurde im Bescheid des Königl. Ministeriums des Innern und des Königl. Finanzministeriums auf die die vorjährigen Verbandstagsbeschlüsse betreffende Eingabe des Verbandes bekannt gegeben. Die Erklärung des Königl. Finanzministeriums auf die vom Verbande zur Vervollständigung des Submissionsverfahrens bei den staatlichen Verwaltungsämtern erbetene Errichtung von Sachverständigen-Kommissionen soll demnächst bekannt gegeben werden. Weiter beschäftigte sich der geschäftsführende Vorstand mit den diesjährigen Verbandstagsbeschlüssen, deren Ausführung, soweit angängig, in die Wege geleitet wurde. Ueber die Altersrentenkasse wird der geschäftsführende Vorstand in der nächsten alsbald stattfindenden Sitzung beschließen und dann seine Entschlüsse dem einzuberufenden Gesamtvorstande unterbreiten. Die bis jetzt vorliegenden Abänderungswünsche zum Statut der Altersrentenkasse sind so verschieden, sich widersprechend und die Grundlagen einer freiwilligen Altersversicherung schwächend, daß es kaum möglich sein wird, denselben auch nur teilweise nachzukommen. Vor allem wird aber der Innungsverband die Altersrentenkasse nicht, wie in den Verbandstagsverhandlungen zum Ausdruck kam, mit einigen hundert Mitgliedern errichten können, weshalb es jedenfalls sehr angebracht wäre, wenn die Obermeister der Innungen ihre

Wagners besaßen außer Liesa noch einen Sohn, der des Vaters Geschäft später übernehmen sollte. Dieser wollte jetzt im Ausland, um neue Verbindungen für die Firma anzuknüpfen.

Als Fred sich nach einigen artigen Worten von Mutter und Tochter trennte, sagte Frau Wagner lächelnd:

„Nun, Liesa, wie amüsiert du dich?“

„Simmlisch, Mama. Es ist furchtbar interessant hier.“

„Du freust dich wohl, daß du noch hier bleiben kannst?“

„Offen heraus — ja. Lieber wäre es mir freilich, Ihr bliebet auch mit hier. Aber da es nicht sein kann, muß ich mich fügen.“

„Du wirst uns nicht sehr vermissen, Onkel und Tante werden dich so vermöhen, daß du gar nicht nach Hause verlangst. Und an Gesellschaft wird es dir auch nicht fehlen.“

„Sicher nicht. Leutnant Hohweg hat mir bereits gesagt, daß er sich mir zur Verfügung stellt. Ist er nicht charmant, Mama?“

„Er gefällt mir sehr gut.“

„Mir auch. Er ist so lustig und so natürlich. Ich kann den geschraubten Ton nun einmal nicht vertragen. Herr von Hohweg ist ganz reizend.“

Und nun ging es an ein Aufzählen aller Vorgänge, die Fred in den Augen der jungen Dame besaß.

Und Mama Wagner hörte still lächelnd zu und dachte sich ihr Teil. Sie wußte nun Bescheid.

Schwester Magda stand vor ihrer Oberin.

„Liebes Kind, ich freue mich sehr, daß Sie sich so schnell und gut einrichten. Ich sehe, Sie nehmen es sehr ernst mit Ihrem Beruf, und Ihre frische, freundliche Art ist sehr wohlthuend. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Sie von morgen an in unserer Frauenabteilung mit anstellen.“

„Mir ist alles recht, was Sie über mich beschließen. Wo ich nützen und helfen kann, da ist mein liebster Platz.“

„So ist es recht, Schwester Magda. Später werde ich Ihnen auch Privatpflege übergeben. Die ist zwar oft mühevoller, aber auch befriedigender. Man nimmt dann immer stärkeren persönlichen Anteil an seinen Kranken. Und nun, wenn Sie heute Ihre Angehörigen noch einmal besuchen wollen, gestatte ich es Ihnen gern. Von morgen an sind Sie mehr gebunden.“

„Ich mache gern von dieser Erlaubnis Gebrauch, Frau Oberin.“

Schwester Magda küßte ihr die Hand und war entlassen.

Sie passierte einen langen, hellen Korridor und betrat ihr einfaches Stübchen. Weiße Mullvorhänge an den Fenstern, ein blüteweißes Bett — auf dem Tisch eine ebensolche Decke — alles schlicht von peinlichster Sauberkeit.

Schwester Magda trat an das Fenster und sah in den Garten. Dort lagen in bequemen Reihstühlen einzelne Kranke und ließen die warme Frühlingssonne heilkräftig auf sich einwirken. Einige Rekonvaleszenten gingen auf den breiten Kieswegen auf und ab.

Die junge Schwester sah mit freundlichen Augen auf das friedliche Bild.

Wie schön war es, wenn man seine Kranken gesund gepflegt hatte und die Genesungsfreude in ihren Augen glänzen sah. Schwester Magda war sehr zufrieden mit ihrem Schicksal.

Sie trat vor den kleinen Spiegel, rückte die weiße Haube zurecht und machte sich zum Ausgehen fertig, um ihre Mutter zu besuchen.

Das Diakonissenheim lag nahe beim Wald an der Stadtgrenze. Es war zugleich mit einer Anstalt für Kranke verbunden.

Als Magda aus dem Tor trat, begegnete ihr der zweite Arzt. Er kannte sie von früher.

„Guten Tag, Schwester Magda.“

„Guten Tag, Herr Doktor.“

„Nun, wie geht es?“

„Sehr gut, Herr Doktor. Von morgen ab übernehme ich vollen Dienst.“

„Und darauf freuen Sie sich, nicht wahr?“

„Sehr.“

„Gestern war ich bei Hallers zur Hochzeit geladen. Ich glaubte, Sie dort zu finden. Es war sehr hübsch. Ihr Herr Bruder hat alles glänzend arrangiert.“

Schwester Magda lachte.

„Das glaube ich wohl, da ist er in seinem Fahrwasser gewesen. Aber mich treibt es nun beim, Herr Doktor. Auf Wiedersehen.“

Er zog den Hut und sah ihr ein Weilchen nach. „Mehr von der Sorte — dann haben wir Ärzte halbe Arbeit.“ dachte er dabei. —

Magda ging mit etwas ernstem Gesicht die Straße hinab.

Warum sie Ingeborgs Hochzeit nicht mitgemacht hatte? Sie wußte es selbst nicht. Es war ihr nur ein unbehagliches Gefühl, dabei zu sein, wenn Inge Heinz Römers Gattin wurde. Warum? Sie redete sich ein, daß sie Gabriels wegen Anteil nahm an Römer. Und sie wußte, daß er sich lange dagegen gestraubt habe, gegen diese Verbindung. Fred hatte ihr einmal davon gesprochen. Er hatte ihr auch gesagt, daß er vermute, Hallers hätten da irgendwie ein bißchen nachgeholfen. Und wenn Magda Inges Erzählung von ihrer plötzlichen Verlobung dagegen hielt, mußte sie Fred beistimmen.

Gabriele hatte ihrer Schwester auf ihren Brief mit einer jubelnden Verkündigung ihres neuen Glückes geantwortet. Sorge um Gabriele war es also nicht, was ihre Gedanken immer wieder mit Römer beschäftigte. Sie konnte sein ernstes, fast düsteres Gesicht nicht vergessen. Ob er noch sehr um Gabi litt? Er sah so gar nicht aus wie ein glücklicher Bräutigam. Und Inge würde kaum imstande sein, ihn glücklich zu machen. Das kleine, launenhafte Persönchen mit der in letzter Zeit noch gesteigerten nervösen Unruhe — war sie geschaffen, diesem ersten Mann ein neues, glückliches Leben zu bereiten?

• (Fortsetzung folgt.)

Den Vorständen und Mitgliedern der Verbände-
innungen soll auch gleichzeitig nahegelegt werden,
auf die an ihrem Orte bestehenden, dem Ver-
bande noch nicht angehörenden Innungen dahin
einzuwirken, daß sie durch Beitritt zum Verbande
die Errichtung der Altersrentenkasse erleichtern.

Tagung der Sächsischen Evangelisch- Sozialen Vereinigung in Vöbau.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Oktober
dieses Jahres, wird die Sächsische Evangelisch-
Soziale Vereinigung ihr Herbsttagung in Vöbau
abhalten. Es ist das erste Mal, daß die Ver-
einigung nach der Lausitz kommt. Sie will da-
durch auch hier weitere Kreise über ihre Arbeit
und Ziele aufklären, dafür werben und gewinnen.
Es bestehen zwar schon zwei ihr angehörige Orts-
gruppen in Bittau und Vöbau und beide haben
sich auch bereits in öffentlichen religiösen Dis-
kussionsabenden in den genannten Städten be-
tätigt. Aber die Zahl ihrer Mitglieder ist noch
klein und steht in keinem Verhältnis zu der um-
fassenden Arbeit, die sie gerne treiben möchten.
Durch die Herbsttagung will die Vereinigung ihre
Gedanken vor die größere Öffentlichkeit bringen
und hofft so, die Schar ihrer Anhänger in der
Lausitz zu vergrößern.

Daß die Vereinigung und ihre Tätigkeit not-
wendig ist und auch schon segensreich gewirkt hat,
wird dem wahren Volksfreunde, der auch treu zur
Kirche hält, bei unparteiischer Beobachtung schon
eingeuchtet haben. Denn herausgeboren aus der
gegenwärtigen religiösen und kirchlichen Not unseres
Volkes, in dem weite Kreise, besonders des Arbeiter-
standes, religions- und kirchenfeindlich sind, will
sie die Kluft zwischen Volk und Kirche wieder
schließen und auf religiös-sozialem Wege die innere
Einheit zwischen Beiden herbeiführen. Dies Ziel
sucht sie nach ihren Sitzungen auf folgende Weise
zu erreichen.

1. Sie berät auf regelmäßigen Mitglieder-
versammlungen über soziale und kirchliche
Angelegenheiten.
2. Sie regt durch Bildung von Ortsgruppen
in den einzelnen Landesteilen zu relig-
sozialer Tätigkeit, z. B. zur Veranstaltung
öffentlicher und religiöser Diskussions-
abende an.
3. Sie bekämpft durch Beeinflussung der
Öffentlichkeit antisoziale Einrichtungen,
sowie jede Verquickung der Religion mit
Partei Politik.
4. Sie sucht durch Veranstaltung von Vor-
trägen und Vorträgen, durch Druckschriften
und Presse Verständnis für evangelisch-
soziale Fragen zu wecken und auf die
Pflicht sozialer Arbeit hinzuweisen.

Die Vereinigung darf auch schon auf äußere
Erfolge ihrer Bestrebungen zurücksehen. Durch
ihre Anregung ist z. B. hier und da unsoziale
Gebühreneinrichtung bei kirchlichen Amtshand-
lungen wie Taufen, Trauungen, Begräbnissen,
vom Landeskonsistorium zu erneuter Beratung
empfohlen und vielfach auch entsprechend geändert
worden. Vor allem aber hat sie die Diskussions-
tätigkeit in Fluß gebracht und in öffentlichen reli-
giösen Versammlungen durch unbefchränkte Aus-
sprache manches Mißverständnis aufgeklärt und so
der Kirche gedient. Aber in unserer religiösen und
sozialen Lage sind angeregten, aber noch vielfach unklaren
Zeit harren der Vereinigung noch viele Aufgaben:
sie können nur durch rege, freudige Mitarbeit ge-
löst werden. Daher ergeht an alle, die unser
Volk und unsere Kirche lieb haben, die Mahnung,
mitzuhelfen, daß wieder Friede zwischen Volk und
Kirche werde. An sie alle richtet sich auch die
herzliche Einladung, an der Tagung der Evan-
gelisch-sozialen Vereinigung teilzunehmen, damit
manche Voreingenommenheit gegen sie zerstreut,
die Treue zu ihr gestärkt wird. Die genauere
Tagesordnung wird später bekannt gegeben werden.

Kirche, Schule und Mission.

Dr. W. Bischofswerda, 22. Sept. Im Voraus
machen wir darauf aufmerksam, daß vom 6.—8.
Oktober unter dem Vorsitz des Herzogs Johann
Albrecht zu Mecklenburg der III. deutsche
Kolonialkongreß im Reichstagsgebäude zu
Berlin abgehalten werden. Wie bei den früheren
Kolonialkongressen i. J. 1902 und 1905, die den
kolonialen Gedanken im deutschen Volke vertieft
und den geistigen und wirtschaftlichen Zusammen-
schluß der Deutschen auf der Erde wesentlich ge-
fördert haben, wird auch die Mission auf
diesem Kongreß hervorragend vertreten sein.
Missionärsdirektor D. Richter, der auf der Welt-

missionärskongreß zu Edinburgh allgemeine Aner-
kennung gefunden hat, wird über „Das Problem
der Negerseele und die daraus für die Entwick-
lung des Negers sich ergebenden Folgen“, Lic.
Kzenfeld über „Die Ausbreitung des Islam
in Afrika und ihre Bedeutung für die deutschen
Kolonien“, Professor Dr. Becker vom Hamburger
Kolonialinstitut über „Staat und Mission
in der Islampolitik“ und P. Wolf-Stein über
„Die Aufgaben der Missionare und Ansiedler in
den Kolonien gegenüber der Ausbreitung des
Islam“ sprechen. Sodann wird die Erziehungs-
frage abgemacht werden. Geh. Kon-
sistorialrat D. Mirbt-Marburg gedenkt über „Die
Bedeutung der Mission für die kulturelle Erschlie-
fung unserer Kolonien“ zu reden, Abt Norbertus-
St. Ottilien über „Ziele und Wege der Eingeborenen-
Erziehung“ und der Leipziger Missionar
Schachschneider über „Wirtschaftliche Erziehung
der Eingeborenen durch die Missionare“. Außer-
dem werden folgende wichtige Einzelfragen be-
sprochen: „Die kulturellen Schäden der „Poly-
gamie“ (Provinzial Forberger-Trier), „Die prakti-
sche Bedeutung der Einheitsprachen für die
Kolonien“ (Professor Dr. Reinhold) und die Be-
deutung der ärztlichen Mission in den deutschen
Kolonien“ (Professor D. Haußleiter). Die deutschen
Teilnehmer an dem Edinburgher Weltmissionärs-
kongreß sind mit dem lebhaftesten Eindruck heimge-
kehrt, daß in England und Amerika die Mission
ganz anders als bei uns in Deutschland von
weiten Volksteilen getragen und entsprechend
ihrer Größe unterstützt wird. Der Kolonial-
kongreß, bei dem Hunderte von erfahrenen und
interessierten Kolonialleuten versammelt sind und
dessen Verhandlungen vor der breitesten Öffent-
lichkeit erfolgen, bietet eine besonders günstige Ge-
legenheit, die Mission in ihrer Bedeutung und
Dringlichkeit unserem Volke vor Augen zu stellen.
Will Deutschland, das Land der Reformation,
nicht nur im Welthandel und in der Weltpolitik,
sondern auch in der Weltmission seine ihm ge-
bührende Stellung einnehmen, so muß die Liebe
zur Mission bei uns noch ganz anders wie bis-
her in die Weite und in die Tiefe gehen. Gott
segne dazu nicht nur das Wort der Missions-
arbeiter in den großen Versammlungen der Reichs-
hauptstadt, sondern auch die Fürbitte der Missions-
freunde im stillen Kämmerlein!

Aus dem Gerichtssaal.

S. Intimes aus einem Konsum-Verein
(Blauen). Die Vorgänge in dem Konsum-Verein
zu Blauen i. B. bildeten den Gegenstand einer
Beleidigungsklage, die der Lagerhalter des Kon-
sum-Vereins Blauen, Rüd., gegen ein Mitglied
desselben, Böhlmann, angestrengt hatte und
die jetzt in letzter Instanz den Strafenat des
Königl. Oberlandesgerichts zu Dresden beschäf-
tigte. Die Ehefrau des Angeklagten Böhlmann
hatte dem Lagerhalter des Konsum-Vereins vorge-
worfen, daß er Fleisch und Wurstwaren aus dem
Konsum-Verein beiseite geschafft habe. Sie zog
diesen Vorwurf wohl später zurück, gab auch eine
Ehrenklärung ab und zahlte sogar 10 M. Buße,
doch brachte der Ehemann Böhlmann die gegen
den Lagerhalter Rüd. erhobenen Anschuldigen
in einer am 27. November v. J. abgehaltenen
Generalversammlung des Konsum-Vereins, die
sich mit der Entlassung des Lagerhalters beschäf-
tigte, abermals zur Sprache. Es war nämlich in-
zwischen im Geschäftslokal des Konsum-Vereins
ein Einbruchdiebstahl verübt worden. 1050 M.
in barem Geld waren gestohlen worden, auch
wurde das Fehlen von 2700 M. Konsumvereins-
Marken festgestellt. Der Angeklagte Böhlmann
erklärte in dieser Generalversammlung, in der es
zu erregten Debatten kam: „Wenn der Lagerhal-
ter nicht Fleisch und Wurst weggenommen hätte,
hätte er sich nicht auf den Vergleich eingelassen!“
Auch wurde von Böhlmann betont, daß der Lager-
halter schon zweimal den Offenbarungseid ge-
leistet habe. Der Lagerhalter strengte nunmehr
die Privatbeleidigungsklage an, wurde aber so-
wohl vom Schöffengericht als auch vom Landge-
richt zurückgewiesen. Auch das Oberlandesgericht
bestätigte das freisprechende Urteil des Landge-
richts Blauen und erkannte ebenfalls an, daß dem
Angeklagten Böhlmann als Mitglied des Kon-
sum-Vereins der Schutz des § 193 zuzubilligen sei.

Luftschiffahrt.

Die Etappenfahrt Paris—Berlin des für
nächstes Jahr geplanten internationalen Wett-
fliegens von Paris über Deutschland und Belgien
nach England wird eine besondere Bedeutung da-
durch erlangen, daß die Berliner Verlegerfirma

Ulstein & Co. einen Preis von 100 000 M. für
die in Berlin zuerst ankommenden Flieger be-
stimmt hat.

Vermischtes.

— Der Kampf mit Wildbienen. Eine auf-
regende Schießaffäre hat sich im Forst des Gutes
Buchholz bei Eberswalde abgespielt. Als der
Forstvolontär einen Rundgang durch das Jagd-
revier machte, bemerkte er zwei junge Rehe.
Während er noch die Tiere betrachtete, fiel plötz-
lich ein Schuß, und eins der Rehe brach tödlich
getroffen zusammen. Unmittelbar darauf tauchte
ein Mann mit einer Flinte in der Hand auf,
kniete neben dem Reh nieder und wollte es aus-
weiden. In diesem Augenblick trat der Beamte
hervor. Er rief den Wildbienen an und forderte
ihn auf, das Gewehr beiseite zu legen. In die-
sem Moment trat ein zweiter Wildbienen aus dem
Dickicht hervor. Er legte sofort auf den Volon-
tär an und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel
riß dem Bedrohten die Mütze vom Kopfe herunter
und brachte ihm eine Streifwunde bei. Der Be-
amte gab nun einen Schuß auf den Angreifer ab
und verletzte ihn schwer. Jetzt erschien noch ein
dritter Wildbienen auf der Wildflur. Er schleppte
gemeinsam mit dem ersten Komplizen den Schwer-
verletzten fort. Der Beamte rief den beiden noch-
mals zu, anzuhalten, doch hörten die Wildbienen
nicht darauf. Es wurden noch einige Schüsse ge-
wechselt, wobei der zweite Wilderer eine Verletz-
ung davontrug. Es gelang den Wildbienen aber
doch, den anscheinend tödlich getroffenen Kompliz-
en fortzuschaffen.

— Der frühere Oberstleutnant Hofrichter, der
sich zur Verbüßung der über ihn verhängten 20-
jährigen Kerkerstrafe in der Militärstrafanstalt
Möllersdorf befindet, hört auch dort nicht auf,
seine Unschuld zu beteuern und fortwährend zu
erklären, daß er dem Giftmorde an dem Gener-
alstabshauptmann Mader vollkommen fernstehe.
Er wird in der Strafanstalt als Cuerulant be-
zeichnet. Hofrichter sieht jetzt sehr gut aus. Mit
seinen Angehörigen verkehrt Hofrichter auf schrift-
lichem Wege, so oft es ihm gestattet wird. Auch
in diesen Briefen spricht er ausschließlich von sei-
ner Beurteilung, beteuert seine Unschuld und
hofft auf Befreiung. An die Gattin Hofrichters,
die übrigens schon vor einiger Zeit mit ihrem
Kinde Wien verlassen hat, ist ebenfalls kürzlich
ein Brief gelangt. In diesem Briefe bittet Hof-
richter seine Frau, daß sie ihn nicht verlasse; es
dürfe nichts unversucht bleiben, um ihm die Frei-
heit wieder zu verschaffen. „Du kannst ja alle
Schuld auf Dich nehmen“, heißt es an einer Stelle
des Briefes. Die Frau hat selbstverständlich die-
ses Ansinnen ihres Mannes abgelehnt.

— Den Bruder erstochen. An einem auf der
Feldflur von Tröschkau bei Halle a. Saale
arbeitenden Dampfzug einer Leipziger Firma
gerieten die dort als Heizer angestellten Gebrüder
Stein in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf
Ernst Stein seinen Bruder durch einen Messerstich
in den Unterleib tötete. Der Täter wurde ver-
haftet.

— Ein verhafteter Juwelenräuber. Bei der
Ankunft des Leipziger D-Zuges in Kassel
wurde gestern auf dem Hauptbahnhof ein Passa-
gier aus dem Speisewagen heraus verhaftet, der
sich Kaufmann K a s aus Leipzig nannte und an-
gab, Juwelenhändler zu sein. Er hat sich dadurch
verdächtig gemacht, daß er im Speisewagen meh-
rere wertvolle Brillantnadeln und Ringe zu
Schleuderpreisen an den Oberkellner verkaufte
und den Erlös sofort in Sekt umsetzte. Man fand
bei ihm für 50 000 M. Juwelen und zwei Fahr-
karten erster Klasse.

— Schwere Unfall. In Bismarckhütte
bei Königshütte wurde der Zimmermann John
beim Verladen eines 200 Zentner schweren
Schwungrads gegen die Mauer gedrückt. Der
Verunglückte blieb direkt an der Mauer hängen
und verstarb auf dem Transport nach dem Hospi-
tal. Die Schuld an dem Unfall soll Arbeitskol-
legen treffen, die fahrlässig handelten. John war
Vater von 8 Kindern.

— Durch Kohlenmassen verschüttet wurde auf
dem Georgenschacht der Königin Luise-
Grube bei Jäbze der Füller Franz Barroc-
ny, der auf dem Transport nach dem Knapp-
schachtslazarett verstarb. Der Verunglückte war
18 Jahre alt und der einzige Ernährer seiner
betagten Mutter.

— Ein Amokläufer. Aus Oberhausen wird
gemeldet: Wie ein Bahnsinniger gebärdete sich
gestern nachmittag in Oberhausen ein kroatischer
Gegarbeiter. Mit einem gezückten Messer in der
Hand machte er die Straßen des Stadtteiles A-
staden unsicher und stellte sich den Passanten ent-

gegen. Mehrere Personen verletzte er durch Messerstiche, darunter eine Frau lebensgefährlich. Als ein Landmann ihn beruhigen wollte, verletzte er ihm einen wichtigen Messerstich, der den Tod des Betroffenen zur Folge hatte. Der Polizei gelang es endlich, den Mordbuben zu überwältigen. Nur mit Mühe konnte er vor der Wut des Publikums geschützt werden.

— Ein dummer Scherz, der leicht üble Folgen haben konnte, spielte sich, der „Kumb. Jtg.“ zufolge, am Sonntag in einem Gasthaus in Niederkreibitz i. Böhmen ab. Sihen da zwei Freunde in fröhlicher Unterhaltung beisammen; der eine zieht eine Flasche aus der Tasche, die er eben aus der Apotheke geholt, und sagt, es sei Medizin für seine kranke Frau. Der andere, in der Meinung, Medizin könne auch einem gesunden Menschen nichts schaden, nimmt dieselbe und leert sie bis auf den Grund. Der Mann entfernte sich dann. Später fand man denselben völlig bewusstlos vor der Haustür liegen. Als man aber den Totgeglaubten in sein Bett gebracht hatte, wirkte die Medizin, die eigentlich eine Einreibung war, erst als tüchtiges Abführ- und dann als Schlafmittel; denn erst am anderen Tage erwachte der Unvorsichtige um 4 Uhr nachmittags. Er befindet sich jetzt wieder bei vollster Gesundheit.

— Septemberschnee. In München ging ein schweres Gewitter nieder, das von heftigem Schneefall begleitet war, so daß die Straßen vorübergehend vereist waren und der Fuhrwerkverkehr stotzte.

— Verhafteter Mädchenhändler. An der schlesisch-russischen Grenze wurde der berühmte Mädchenhändler Lowkowitz aus Bendzin verhaftet, in dessen Gesellschaft sich drei Mädchen befanden. Aus der bei ihm beschlagnahmten Korrespondenz geht hervor, daß eine Organisation russischer Mädchenhändler besteht, die sich auch nach Oberschlesien verzweigt.

— Der Terrier als Lebensretter. In einem Hause in Kings Lynn brach nach Mitternacht Feuer in dem Erdgeschos aus und teilte sich sehr schnell der Treppe mit, die zu der Wohnung einer aus fünf Personen bestehenden Familie Kent führte. Unten im Hause wachte nur der Hund, ein Foxterrier. Durch Flammen und Rauch sprang er die Treppe hinauf und fand zufälligerweise das Schlafzimmer des Familienvaters geöffnet. Da aber der Mann auf sein Gewinsel nicht wach wurde, sprang das sonst recht schüchterne Tier seinem Herrn auf die Brust und begann mit seinen Pfoten zu scharren. Als Kent erwachte, war es schon zu spät, um über die Treppe zu fliehen. Er ließ Frau und Kinder an einem Tuch herab und warf dann den Hund einem Polizisten zu, der die Hände emporgehoben hatte, um ihn zu fangen. Der Hund fiel dem Polizisten aber auf den Helm, tat sich jedoch nicht sehr wehe und sprang freudig erregt um die Kinder seines Herrn herum, der sich inzwischen auch gerettet hatte.

— Schwerer Trambahnunfall. Wie die „Stamps“ berichtet, ereignete sich in Bellavista ein schwerer Unfall. Ein mit Material beladener Trambahnwagen, auf dem sich auch 13 Arbeiter befanden, geriet bei der Abfahrt vom Befus in eine furchtbare Geschwindigkeit und sprang bei einer Biegung aus dem Gleise, wobei er gegen die Mauer einer Villa prallte. Ein Arbeiter wurde tot, drei tödlich verletzt, unter den Trümmern hervorgezogen. Auch die übrigen Insassen des Wagens wurden so schwer verletzt, daß man für ihr Leben fürchtet.

— Ein gefährliches Haus. Nach einer Meldung aus Lissabon wurden die sämtlichen Bewohner eines Hauses in dem unteren Stadtteile Lissabons, darunter viele Frauen und Kinder, verhaftet und abgeführt. Die Polizei beschlagnahmte in dem Hause ein großes Arsenal zur Erzeugung von Bomben und Explosivstoffen. Unter den Verhafteten befindet sich ein Schlosser, der ohne weiteres eingestand, daß das Arsenal sein Eigentum sei und daß er es eigens zu politischen Zwecken und zur Erzeugung von Bomben usw. gemietet habe.

— Eine gerichtliche Zustellung mit Hindernissen. Im Auftrage des englischen Konsuls in Neapel, Soute, sollte der englische Vizekonsul in Castellamare, Sacco, zwei Brüdern in Angri eine Vorladung vor das Londoner Gericht überreichen. Der Vizekonsul erklärte den Brüdern seine Eigenschaft und seinen Auftrag, wurde aber von diesen unanfangs vor die Tür gesetzt. Auf das Geschrei der Brüder, die fortwährend riefen: „Haltet den Dieb, haltet den Dieb!“ versammelte sich eine hundertköpfige Menschenmenge, die den Vizekonsul, obwohl er den Leuten seine Beamteneigenschaft erklärte, unter Drohungen umzingelte. Ein Mann schlug dem Bedrängten den Hut vom Kopf, die anderen rückten ihm mit einem Dolch zu Leibe. Karabinieri retteten den Beamten schließlich aus seiner peinlichen Lage.

— Von Alligatoren aufgeessen. Der bekannte englische Geograph Thomas Bellis, der eine Expedition zur Erforschung von Südamerika leitet, ist, wie in einem in London eingetroffenen Brief bestätigt wird, von Alligatoren aufgeessen worden. Das kleine Fahrzeug, in dem sich Bellis und seine Begleiter befanden, schlug auf einem Fluß um, in dem sich sehr viele Alligatoren befanden.

— Erwischte Diebe. Bei der Ankunft des Dampfers „Lufania“ in New York sind die Verbrecher festgenommen worden, die in der deutschen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung Uhren im Werte von mehr als 36 000 Frs. gestohlen hatten.

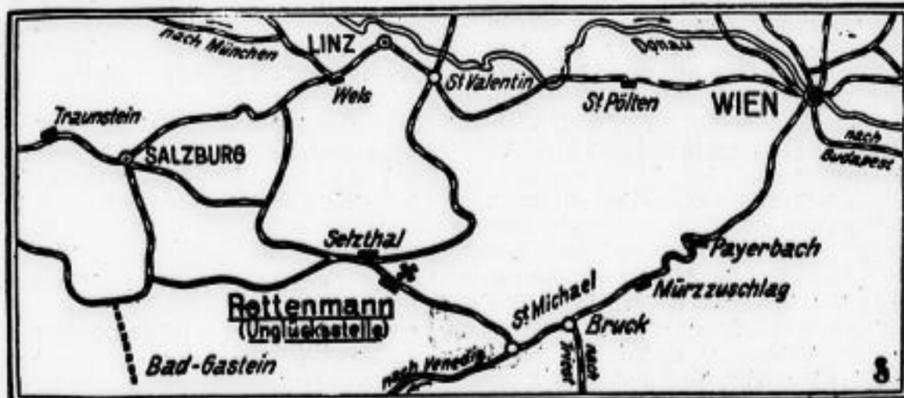
— Ein Millionärssohn als Räuberhauptmann. Im Kreise Porchow (Rußland) wurde der Sohn eines Petersburger Millionärs ergriffen, welcher eine Räuberbande organisiert hatte, mit der er die Bauern ausplünderte und die größten Grausamkeiten beging. Die Bauern, welche ihn ergriffen, hingen ihn auf

Die Cholera.

Budapest, 21. September. Das Ministerium des Innern hat Mohacs als Choleraherd erklärt, da dort in der abgelaufenen Woche 29 choleraverdächtige Erkrankungen, davon 14 mit tödlichem Ausgange, vorgekommen sind. Auf Donaufrachtschiffen, die in Budapest eingetroffen sind, sind drei Erkrankungen an Cholera vorgekommen. In Budapest selbst ist bisher kein Cholerafall festgestellt worden.

Rom, 21. September. Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien zehn Erkrankungen an Cholera und acht Todesfälle vorgekommen.

Die Cholera in Petersburg. Während der letzten 24 Stunden sind in Petersburg fünfundvierzig Personen an Cholera erkrankt und vierzehn gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt zur Zeit 569.



Karte zum Eisenbahnunglück bei Rottenmann in Steiermark.

Unsere Kartenfzige zeigt die Eisenbahnlinie, auf der sich der verhängnisvolle Zusammenstoß ereignete, der vielen Personen das Leben gekostet hat. Der Schnellzug 101, der von Wien nach dem Süden fuhr, stieß bei der Station Rottenmann in Steiermark mit dem von der italienisch-österreich-

ischen Grenzstation Pontafel kommenden Schnellzug 102 zusammen. Die Strecke, auf der sich dieser Unfall ereignete, ist außerordentlich frequentiert, denn sie verbindet Benedig mit Wien und Linz. Der bedeutende Knotenpunkt Selzthal liegt nicht sehr weit von der Unglücksstelle.

Letzte Depeschen.

Ankunft des kaiserlichen Hofzuges in München. München, 22. September. Kaiser Wilhelm ist um 7 Uhr 20 früh mittels Sonderzuges von Wien hier eingetroffen. Nach einem Maschinenwechsel erfolgte um 7 Uhr 34 Minuten die Weiterfahrt über Ulm nach Sigmaringen.

Der Eindruck der Wiener Kaiserrede.

Wien, 22. September. In Besprechung der gestrigen Rede des deutschen Kaisers führt die „Neue Freie Presse“ aus: Kaiser Wilhelm hat die Ansprache des Bürgermeisters mit einer Rede beantwortet, die ganz von Wärme durchflutet war und von Sympathie für unsere Stadt, von begeisteter Bundestreue für unseren Monarchen, von Liebe und Verehrung zu unserem Kaiser. Das Blatt zitiert nochmals die Stelle über das Bündnis und sagt: Diese Worte wird man überall in Europa mit größter Aufmerksamkeit lesen. Kaiser Wilhelm hat heute im Rathaus mit Wien Freundschaft geschlossen und Wien mit ihm. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Diese in ihren Empfindungslauten so volkstümlich beruhigende, in ihren Schwingungen so das Gemüt treffende, uns so herzlich bewegende Rede hatte außerdem noch einen starken Begleitton. Man hört den deutschen Kaiser, auch wenn er nicht zur Tagespolitik spricht; und öffnet er sein Herz so schlicht und menschlich im Nachbarlande wie gestern, so ist auch diese Stimmung ein Imponderabile von politischem Gewicht für ganz Europa, sowie für seine Verbündeten und sein Volk. Kaiser Wilhelm war gestern auch noch politisch sein eigener Interpret. Das bildet den eigentlichen starken Inhalt des Tages. — Die „Österreichische Volkszeitung“ nennt den Besuch des Kaisers ein ungerstörbares Dokument mit dem Motto: Deutsche Treue. — Das „Vaterland“ schreibt: Die Worte, die heute durch die steinernen Hallen des stolzen Bürgerhauses klangen, haben in manifester Weise die stärksten Gefühle der Freundschaft und Verehrung für unseren Monarchen kundgetan und aufs Neue die Verbrüderung der beiden Reiche gefeiert.

Die elsäß-lothringische Verfassungsfrage.

Straßburg, 22. September. Bezüglich des elsäß-lothringischen Verfassungsentwurfes stellt die Straßburger Post fest, daß der Entwurf in den nächsten Tagen an das preußische Staatsministerium geht und daß sich bis jetzt kein Anhalt dafür geboten hat, daß dort erhebliche Ewendungen gegen den Entwurf erhoben werden. Sobald durch die Entscheidung des Staatsministeriums die Stellung Preußens klar gelegt sein wird, wird der Entwurf den einzelnen Bundesstaaten überwiesen werden. In der Zwischenzeit dürfte Staatssekretär Delbrück noch mit den Vertretern einzelner Reichstagsfraktionen, die bei den bisherigen Besprechungen nicht vertreten waren, Rücksprache nehmen.

Der gemahregelte Syndikatssekretär.

Paris, 22. September. Die Direktion der Südwestbahn hat entsprechend dem Beschlusse des Syndikatsausschusses den Syndikatssekretär Renault aus dem Dienste entlassen. Renault erhob dagegen Einspruch und weigerte sich, den ihm angebotenen Gehaltsrest in Empfang zu nehmen. Das Eisenbahnersyndikat beschloß, in den nächsten Tagen eine große Protestversammlung gegen die Maßregelung Renaults zu veranstalten.

Ein Attentäter.

Paris, 22. September. Die hiesigen Gerichtsärzte haben den aus Galizien stammenden Ingenieur Antonowitsch, der im Januar d. J. auf den schweizerischen Gesandtschaftssekretär Segerfer ein Revolverattentat verübt hat, als geistig normal erklärt. Antonowitsch war in der Schweiz nach einem von ihm auf den Russen Zadowski verübten Anschlag im Jahre 1908 in einem Irrenhause untergebracht worden, aus dem er ein Jahr später entwich. Er wird vor die Geschworenen gestellt werden.

Die türkische Anleihe.

London, 22. September. Die Meldung des Pariser Temps, daß eine Finanzgruppe mit Sir Ernest Cassel an der Spitze einen Vertrag zur Unterbringung der türkischen Anleihe in London und auf dem Kontinent geschlossen habe, wird von den Times für unrichtig erklärt. Es sei wahrscheinlich, daß der türkische Finanzminister während seines jüngsten Besuches in London Versicherungen erhalten habe, daß der türkischen Regierung von der Nationalbank für die Türkei Unterstützungen gewährt werden würden, falls die Anleiheverhandlungen in Paris scheiterten. Es wird für durchaus möglich gehalten, daß trotz

Der Verzögerung dieser Verhandlungen die türkische und die französische Regierung zu einem befriedigenden Abschlusse gelangen würden.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.

Wettervorausage für den 23. September:
Schwache nordwestliche bis nordöstliche Winde; Abnahme der Bewölkung; nachts kalt bis Nachtfrost; kein erheblicher Niederschlag.

Spezialwetterbericht.

Freitag 23. September.
Vorherrschend wolfig bis trüb, zeitweise regnerisch, etwas windig, zunächst milde; später kühler werdend bei wechselnder Bewölkung und Regenschauern.

Kirchliche Nachrichten von Uhlst. a. T.
18. Sonntag nach Trinitatis.

Früh 7 Uhr: Wendische Kommunion.
Vorm. 8 Uhr: Wendischer Gottesdienst.
Vorm. 9,10 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
Getauft: Max Richard, des Karl Richard Simon, Bäckermeisters in Uhlst. S., Max Walter, des Max Wonnat, Schützenbesizers in Ziebitz S.

Kirchliche Nachrichten von Gbn.
18. Sonntag nach Trinitatis.

Früh 7,7 Uhr: Wendische Beichtrede.
Der Pastor Boigt.
Vorm. 8,8 Uhr: Wendische **Erntedankfestpredigt**.
Der Pfarrer Bieschang.
Vorm. 9 Uhr: Deutsche **Erntedankfestpredigt**.
Der Pfarrer Bieschang.
Vor den Strahlthürnen wird eine Kollekte für die Einrichtung der Gemeindebibliothek gesammelt werden.
Dienstag, 29. September, (Michaelisfest).
Früh 7,8 Uhr: Deutsche Abendmahlfeier.
Vorm. 8,9 Uhr: Wendische Abendmahlfeier.
Vorm. 9,10 Uhr: Wendische Predigt.

Bohnensalat. Grüne Schnitt- oder Brechbohnen oder gelbe Wachsbohnen (diese nur gebrochen)

kocht man in Salzwasser weich, tropft sie auf einem Sieb vollständig ab, macht sie mit der nachbeschriebenen Sauce an und läßt sie gehörig durchziehen. Beim Anrichten kann man einige Blättchen Bohnenkraut und etwas Petersilie — fein gehackt und gut gemischt — darüber streuen. Die Sauce wird aus 3 Eßlöffel Weinessig, einigen Tropfen Maggi-Würze, Salz und Pfeffer nach Geschmack, einer sehr kleinen Prise Zucker, etwas Senf und wenig feingeriebener Zwiebel gemischt und muß gut gebunden sein.

„Schweger Wüste“ wurde von jeher eine große zur Ortschaft Schweger bei Osnabrück gehörige anmoorige Oblandschaft genannt, weil sie so gut wie keine Erträge lieferte. Durch Trockenlegung und unter reichlicher Verwendung von Thomasmehl und Kali ist diese Wüste jetzt in bestes Wiesland umgewandelt worden, auf welchem Erträge von 60—80 und noch mehr Doppelzentner pro Sektar geerntet werden, und zwar ein Heu von vorzüglicher Futterqualität.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. Mai 1910 ab.

Nach Dresden: 4.25, 6.09, 7.21, 9.03 (Schnellzug), 9.39, 12.45, 3.26, 4.15 5.54 (Schnellzug), 6.13, 8.54, 11.01.
Von Dresden (Ankunft): 1.31, 7.11, 8.16, 9.30 (Schnellzug), 10.14, 1.32, 2.22, 4.08, 6.30, 9.09, 9.21, 11.10 (Schnellzug).
Nach Bautzen: 1.35, 7.16, 8.18, 9.31 (Schnellzug), 10.17, 1.34, 4.10, 6.32, 9.11, 10.43, 11.14.

Von Bautzen (Ankunft): 4.23, 6.08, 7.19, 9.36, 12.50, 4.12, 6.11, 8.50, 10.55.
Nach Zittau: 7.18, 9.43 (Schnellzug), 10.40, 2.26, 4.37, 9.24, 11.11 (Schnellzug).

Sind Sie Cigarettenkenner?

Dann sind die Nachahmungen der **Salem Aleikum** für Sie wertlos. Einen wirklichen Genuss haben Sie nur von der echten. Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Stempel täuschen und überzeugen Sie sich, dass der Druck auf der Hülse lautet:



Fabrik-Ansicht

Salem Aleikum Nr. Orient. Tab. & Cigart.-Fabr. Yenidze, Inh. Hogo Zietz Dresden.

Preise: Nr. 3 1/2, 4 5 6 8 10
3 1/2, 4 5 6 8 10 Pfg.

Ankündigungen

aller Art sind in dem in allen Kreisen geleseenen „Sächsischen Erzähler“, Tageblatt, von bester Wirkung.

Abonnements - Einladung.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und wir richten an unsere geschätzten Leser in Stadt und Land die dringende Bitte, die Bestellung baldigst zu erneuern,

Damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Die kommende Zeit ist für den Bürger und Landmann eine wichtige. Der wirtschaftliche Kampf hat scharfe Interessengegenstände hervorgerufen und allen diesen Dingen muß Jeder, der Geschäftsmann sowohl wie der Landwirt, die nötige Beachtung widmen. Die letzten Jahre haben deutlich gezeigt, daß die heutige Zeit auch auf diesem Gebiete höhere Anforderungen auch an den Landbewohner stellt und wer nicht zurückbleiben und den

Gang der Zeitereignisse gutgeleiteten Tageszeitung.

Der „Sächsische Erzähler“ tritt in seinen Spalten jederzeit für eine gesunde Wirtschaftspolitik, welche den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand fördert, ein. Besonders aber lassen wir es uns auch angelegen sein, für die Interessen der Landwirtschaft einzutreten und erkennen es voll und ganz, daß es eine der vornehmsten Aufgaben des Staates ist, seine Fürsorge für eine gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft einzusetzen. Über alle die einschlägigen politischen Fragen wird in sachlicher Weise berichtet und in der Parlamentszeit erfährt unser politischer Teil durch kurze, aber übersichtliche tägliche Reichstags- und Landtagsberichte noch eine wesentliche Bereicherung.

Auf allen Gebieten des modernen Zeitungswesens sind wir vorzüglich organisiert und ein ausgedehnter Depeschens- und Nachrichtendienst setzt uns instand, täglich über die

neuesten Vorkommnisse in der ganzen Welt zu berichten und unsere Leser über alle bemerkenswerten Angelegenheiten in der engeren Heimat, im deutschen Reiche und im Auslande auf dem Laufenden zu erhalten.

Allen örtlichen Angelegenheiten widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit. Unsere Berichterstattung ist auch auf diesem Gebiet eine schnelle und in jeder Nummer sind in der Rubrik „Stadt und Land“ die neuesten lokalen Angelegenheiten aus der Stadt und den Ortschaften des Bezirkes verzeichnet.

In der Rubrik „Gerichtssaal“ berichten wir über die Verhandlungen am Schöffengericht Bischofswerda, am Land- und Schwurgericht Bautzen und über sonstige interessante Gerichtsfälle.

Liebhaber von Unterhaltungslektüre finden solche in unserem täglichen Roman, in der „Velletristischen Beilage“ und im „Illustrierten Sonntagsblatt“.

„Der sächsische Landwirt“, unsere wöchentliche Fachbeilage für den Landmann, erfreut sich einer großen steigenden Beliebtheit.

Zum Schluß weisen wir noch darauf hin, daß wir das Amtsblatt des Bezirkes sind und als solche allein rechtmäßig autorisiert für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen, deren genaue Verfolgung und Beachtung für jeden Gewerbetreibenden und den Landwirt von großer Wichtigkeit ist.

Die Abonnement-Gebühr beträgt nur Mk. 1.50 für ein Vierteljahr. Der „Sächsische Erzähler“ ist daher mit seinem Umfange von 50—60 Seiten wöchentlich, im Verhältnis das

reichhaltigste und billigste Lokalblatt.

Bestellungen

von neu hinzutretenden Abonnenten nehmen schon jetzt unsere Zeitungsboten und die Expedition, Altmarkt 15, an.

Turn-Verein Bischofswerda.
Sonnabend, den 24. September:
Stefrtenabschieds-
Feier mit Tanz
 in der Kneipshänke.
 Abmarsch 8 Uhr von der Turnhalle.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
 der Turarat.

Auktion.
 Sonnabend, d. 24. Sept.,
 von nachm. 1/2 3 Uhr an,
 sollen im hies. Forstgehöft ver-
 schiedene Gegenstände, u. a. 1 alter
 Schreibsekretär, Tisch,
 Stühle, Bettstellen, 1 Strohm-
 matratze, 1 Schleiffstein und
 anderes umzugshalber verkauft
 werden.
 Frau Zimmermann.

Wohnung gesucht
 von ruhiger Familie (3 Personen) für
 1. Oktober oder später in Bischof-
 werda oder nächster Umgebung.
 Offerten unter M. H. 100 post-
 lagernd Bischofswerda erbeten.

Blumenmädchen
 und Lehrling für sofort ge-
 sucht. Kost und Logis im Hause.
 Adolf Wehland, Blumenfabrik,
 Langburkersdorf b. Neustadt i. S.

Scheune
 zu pachten oder zu kaufen
 gesucht. Offerten unter
 „Scheune“ an die Exped.
 d. Bl. Blattes.

Strickmaschinen
 mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illust.
 Pracht-Kat. grat. P. Kirsch, Döbeln.

Gratis

eine feine
 Herren-Remontoir-Uhr
 bei Rückgabe von 12 Gut-
 scheinen,
 oder eine feine
 Damen-Remontoir-Uhr
 bei Rückgabe von 16 Gut-
 scheinen.
 Einen Gutschein erhält Jeder
 beim Einkauf von 1 Pfund
 feinsten

Tafel-Margarine
Marke „Lusatia“
 a 90 Pfg.
Georg Hilbonz,
 Bauener Straße.

Die Uhren liegen in meinem
 Geschäft, zur Ansicht aus.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild
 u. wohltuend für die empfindlichste Haut:
Bergmanns Buttermilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radouboul,
 a St. 30 Pfg. bei:
 Paul Schuchert, R. Thessel.

Frachtbrieft

empfiehlt **Friedrich May.**

Putzin

der
 beste
 flüssige
 Metall-
 putz
 Metall-
 verblüffend
 schnell.

Alles
 Fritz Schuchert & Co. Leipzig

Verband Bischofswerda'er Kegel-Klubs.

Heute Freitag, den 23. September, punkt 9 Uhr:

Jahres-Haupt-Versammlung

im Hotel goldner Engel, (Bereinszimmer I. Etage).
 Zahlreiche Beteiligung erwartet der Gesamtvorstand.

Staatl. konz. Vorbereitungs-Anstalt

für Militär- und Schulprüfungen (einschl. Abiturium) von
 Direktor Hopke, Dresden, Johann Georgen Allee 23.
 Glänzende Erfolge. — Pension. — Prospekt.

Böttcher-Arbeiten.

Zur bevorstehenden Obstweinpressezeit werden Fässer aller Größen
 nur bei vorheriger Bestellung angefertigt; desgleichen empfehle alle Arten
 unzerfallbare Böttchergefäße wie bekannt in guter Qualität.
 Achtungsvoll **W. Härtig, Fleischerstraße 7.**

Vertreter,

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft
 und Zutritt in vornehmeren Kreisen, wird zum Verkauf von
Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für
Bischofswerda und Umgegend sofort aufgenommen.

Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer
 Weinproduzenten A.-G. Vertriebsabteilung Budapest, V., Lipót-
 körút 2. einpenden.

20 Heimarbeiter

sucht **Knopffabrik.**



Umsonst 1 Fahrrad

-Katalog erhält jeder Inserent, der uns seine Adresse
 mitteilt. Wir liefern die feine und bekannte Marke
 Sturmvogel. Auch Nähmaschinen, Reifen, Glocken,
 Laternen, Freilaufnaben, Pedale, Ketten, Sättel,
 Pumpen, Schlüssel, Schlösser, Flickzeug und alle Teile, die zu einem
 Fahrrad oder Nähmaschine gebraucht werden, können Sie gut und billig
 beziehen. Vertreter überall gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner,
 Berlin-Halensee 35.

Harthölzerne zweiteil. Riemen- u. Seilscheiben,



moderne Transmissionen,

liefert sauber, gut und billig

W. A. Kegel,

Mühlen-Baugeschäft,
 Rathewalde, sächs. Schweiz.

Preislisten gratis.

Berechnungen unentgeltlich.

Deutzer Motoren



Im Betriebe billig,
 unverwundlich
 und einfach!

GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ

INGENIEUR-BÜRO DRESDEN EIGENE-MONTEURE

1. Geld-Lotterie

zum Besten der
Königin Carola - Gedächtnis - Stiftung.

55710 Geldgewinne ohne jeden Abzug, im
Gesamtbetrage von 225000 Mark.

Hauptgewinne 25000, 15000, 10000 Mk. etc.
 Ziehung: am 15. und 16. Dezember 1910.

Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens
 ein Gewinn garantiert.

Loose zu 1 Mk. durch die Lotterie-Kollektion
 von **Paul Klepsch** und in den durch Plakate
 kenntlichen Verkaufsstellen

oder durch den „Invalidendank“ zu Dresden. (Für Porto
 sind 15 Pfg., für Zusendung der Gewinnliste weit 10 Pfg. beizufügen.)
 Serie von 10 Lossen 10 Mk. inkl. Porto und Gewinnliste.

Familienanzeigen fertigt
Friedr. May.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus

rufen Dir, liebe Gemeinde, zu an ihrem Vermählungstage
 Bischofswerda, den 22. September 1910.

Pastor Fischer u. Frau Susanne,
 geb. Angermann.

Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Erscheint jeden Freitag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

Die Bekämpfung der Rinderfinne.

Die statistisch nachweisbaren großen Schäden, welche der Bandwurm in seiner Entwicklungsform als Rinderfinne verursacht, weisen jeden Landwirt darauf hin, sich mit der Frage der Finnenbekämpfung näher zu beschäftigen. Bekanntlich stellt die Rinderfinne die Jugendform des „steifen Bandwurms“ (*taenia saginata* s. *medicounellata*) des Menschen dar. Der Mensch akquiriert den Bandwurm, wenn er mit Finnen behaftetes Fleisch roh oder in ungenügend gekochtem Zustand genießt. Die Kapsel der Finne wird hierbei vom Magen saft aufgelöst; der darin sich befindliche junge Bandwurm wird frei und haftet sich mit einer am Kopfe befindlichen Saugfläche am Darm fest. Die ausgewachsenen reifen Bandwürmer, die mit sehr vielen mikroskopisch kleinen Eiern gefüllt sind, werden abgestoßen und kommen mit den Darmentleerungen nach außen. Hier zerfallen die einzelnen Glieder, lösen sich bis auf die sehr widerstandsfähigen Eichen auf. Die sich lange lebensfähig erhaltenden Eier kleben sich an die Wälder und Kräuter der mit menschlichen Exkrementen gedüngten Wiesen und Äcker an. Weiden Rinder auf solchen infizierten Wiesen und Äckern, dann nehmen sie mit dem Futter die daran lebenden Bandwürmer auf. In ihrem Verdauungsapparat werden die Eichen aufgelöst, der freigemachte Embryo durchdringt die Darmwand und wird mit dem Blutstrom in das Muskelfleisch gebracht, wo sich daraus in mehreren Monaten die Rinderfinne entwickelt. Solches mit Finnen behaftetes Fleisch wird nach dem Reichsfleischbeschaugesetz, seiner die menschliche Gesundheit so sehr schädigenden Eigenschaft wegen, dem freien Verkehr entzogen und nur unter besonderen Routellen auf der Freibank dem Konsum übergeben. Durch diese Maßnahmen wird natürlich das Fleisch sehr entwertet.

Die Bekämpfung der Rinderfinne muß darauf ausgehen, eine Infektion zu verhindern. In diese einmal erfolgt, so kann man im Tierkörper mit keinem Mittel die aufgenommene Darmbrut unschädlich machen. Die Fleisch-

bekau sorgt nun allerdings dafür, daß mit Finnen behaftete Tiere befestigt, resp. unschädlich gemacht werden. Immerhin ist aber damit zu rechnen, selbst bei der sorgfältigsten Untersuchung des Fleisches, daß die Parasiten unentdeckt bleiben, oder daß Fleisch verzehrt wird, welches überhaupt nicht der Untersuchung unterlegen war. Eine gleiche Gefahr für die Weiterverbreitung bietet aber der Mensch, der den fertigen Bandwurm beherbergt. Um die von ihm ausgehende Infektion zu verhindern, müssen auch nach dieser Richtung Maßnahmen getroffen werden. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat dazu Vorschriften ausgearbeitet, die in Nachstehendem zur Nachachtung dringend empfohlen werden:

1. Sind in einem Rinderbestand ein oder mehrere Tiere als mit Finnen behaftet ermittelt worden, so stelle man fest, wer von den Familienangehörigen oder den in der Wirtschaft beschäftigten Personen mit einem Bandwurm behaftet ist, und veranlasse, daß der Bandwurmtträger alsbald in ärztliche Behandlung genommen wird. Ob jemand einen Bandwurm beherbergt, läßt sich mit Sicherheit nur aus dem Vorhandensein von Bandwurmgliedern in den Darmentleerungen erkennen. Um bei solcher Feststellung ganz sicher zu gehen, ziehe man einen Arzt zu Rate. Die am häufigsten auf die Anwesenheit eines Bandwurms hindeutenden Beschwerden sind Leibschmerzen, Abheft, Verstopfung, Durchfall und Ernährungsstörungen.
2. Abgetriebene Bandwürmer sind zu verbrennen oder nach Übergießen mit Brennspiritus oder nach Bestreuen mit gebranntem Kalk an einem Orte, der von Vieh nicht betreten werden kann, tief zu vergraben.
3. Es ist tunlichst zu verhindern, daß Plätze, die dem Vieh leicht zugänglich sind (z. B. Weiden, Kühringe, Vieh-Koppeln), durch menschliche Entleerungen verunreinigt werden.
4. Der Inhalt der Abortgruben soll nicht auf Wiesen und Weiden gebracht werden, man hänge damit nur Äcker, die nicht dem Anbau von Grünfutter dienen. Diese Maßnahme ist von besonderer Wichtigkeit, weil die an dem

Klubs.
hr:
lung
).
and.
nstaat.
ium) von
a Allee 23.
Prospekt.
er Größen
alle Arten.
affe 7.

amtschaft
erlauf von
ision für
nommen.
ft Tokajer
V., Lipót-

ter
ik.

rrad

weine Adresse
annte Marke
en, Glocken
etten, Sättel
ie zu einem
at und billig

Grüttner,

schreiben,
ffionen,
illig

gel,
n,
Schweiz.
geltlich.

fertigt:

edr. May.

AUS
stage
nne,
nn.

Größe der Blasen und Weiden lassenden Bandwurmer lange Zeit ihre Lebensfähigkeit behalten und bei der Aufnahme durch Kinder zur Entwicklung von Finnen führen können.

Regenwasser zur Bereitung des Schweinefutters
wird öfter verwendet, kann aber nicht als empfehlenswert bezeichnet werden. Die Tiere entnehmen die zum Aufbau des Körpers nötigen Stoffe nicht nur dem Futter, sondern zum Teil auch dem Wasser. Das Regenwasser ist aber, abgesehen von zufälligen Verunreinigungen, fast destilliertes reines Wasser und besitzt daher die nötigen mineralischen Stoffe nicht. Es ist auch nicht so schmackhaft, da ihm die Kohlensäure mangelt. Der künstliche Zusatz von Kalk usw. verbessert die Beschaffenheit des Regenwassers nur wenig.

Kartoffelkoden und Milchproduktion.

Professor Hansen-Boppelsdorf hat über die Wirkung von rohen Kartoffeln, Kartoffelkoden und Kartoffelschnitzeln auf die Milchproduktion Versuche angestellt, und kommt in seinen Mitteilungen hierüber in „Jahrbuch Landw. Stg.“ zu folgenden Ergebnissen: „Fasse ich die Ergebnisse des Versuches kurz zusammen, so hat sich gezeigt, daß die rohen Kartoffeln weder die Erträge an Milch noch an Milchbestandteilen günstiger beeinflusst haben, als die beiden Trockenkartoffeln. Kartoffelkoden und nach dem System Schütz getrocknete Kartoffelschnitzeln haben fast genau dieselbe Wirkung auf die Milchergiebigkeit ausgeübt. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Kartoffelschnitzeln in trockenem oder eingeweichtem Zustand verabreicht wurden. Die beiden Trockenpräparate des hier beschriebenen Versuches sind beide durch Zuhilfenahme von Dampf hergestellt worden. In einem früheren Versuch hatte ich die nach dem System Benuleth und Eilenberger mit direkter Feuerung getrockneten Kartoffeln in ihrer Wirkung auf die Milchergiebigkeit geprüft. Damals fand sich, daß die rohen Kartoffeln den Kartoffelschnitzeln in ihrer Wirkung auf die Milchproduktion etwas überlegen waren, weniger hinsichtlich der Milchmenge, als vielmehr hinsichtlich des Fettgehalts und damit der Fettmenge. Auch waren die Kartoffelschnitzeln in eingeweichtem Zustand etwas besser ausgenutzt worden, als in trockener Form. Vergleiche ich die Ergebnisse dieser beiden Versuchsserien, so glaube ich an der Behauptung berechtigt zu sein, daß die mit Dampf getrockneten Kartoffeln für die Fütterung des Milchviehs den mit direkter Feuerung getrockneten etwas überlegen sind. Die letzteren können mit rohen Kartoffeln nicht ganz konkurrieren, während dies bei ersteren der Fall ist. Auch liegt bei den mit Dampf getrockneten Präparaten kein Grund zum Einweichen vor. Sie kommen in trockener Form genau so gut zur Ausnutzung, während die mit direkter Feuerung getrockneten Kartoffeln etwas besser ausgenutzt werden, wenn man sie nicht trocken, sondern eingeweicht verabreicht. Zum Schluß kann ich eine Bemerkung nicht unterlassen. Sollen Trockenkartoffeln, die ein Erzeugnis der deutschen Landwirtschaft darstellen, eine weitere Verbreitung finden und die Trocknung ihre segensreiche Wirkung für unsere Land- und Volkswirtschaft voll zur Geltung bringen, so ist zunächst einmal notwendig, daß die Preise auf einer vernünftigen Höhe gehalten, und daß nicht Forderungen gestellt werden, welche zu dem Wert der Trockenkartoffeln in keinem Verhältnis stehen.“

Gebt dem Zuchtbullen Bewegung!

Ein Mittel, dem Zuchtbullen die für sein Gedeihen und damit für das Wohlfinden seiner Nachkommen unbedingt nötige Bewegung zu verschaffen, ist die Anlage eines gabelartigen Drehballens, an dessen einem Ende ein

den Balken wagrecht haltendes Gewicht hängt und an dessen anderem längeres Ende man den Zuchtbullen anspannt, um ihn im Kreise herumzuführen. Vorsüge dieser Methode, die sich vielfach eingeführt hat, ist die Billigkeit einer solchen Anlage, die jeder Dorfstellmacher oder Zimmermann herrichten kann, und die Erparnis an Arbeitskraft.



Dennoch jedes Kind kann einen so angeführten Bullen führen, und Schaden kann das Tier niemals anrichten. Ein Nachteil ist die Notwendigkeit eines besonders reservierten Platzes in der Nähe des Stalles, der zudem nicht zu klein sein darf. Besser dürfte dem Bullen die Bewegungsart aufzulegen, die auf dem Rittergut Ribbelardt in Bommern eingeführt ist, wo der Zuchtbulle von einem Knecht, richtig gefaltet und gesäumt, wie es unsere Abbildung zeigt, zur Weide geritten wird. Der Stier ist bei uns als Viehtier nicht üblich, wir wissen aber aus anderen Ländern, wo er das gewöhnliche Verkehrsmittel der Reisenden ist, daß er sich sehr gut dazu eignet und weniger Unheil anrichtet, als man von ihm erwarten würde. Ob sich die Nachahmung des hier gegebenen Beispiels empfiehlt, muß der Stierhalter nach der Gemütsart des betreffenden Tieres und dem Verkehr und der Beschaffenheit seiner Gegend selbst entscheiden.

Salzbarmachung der Vordelaiser Brühe.

Das unbeständige Wetter und die häufigen Regenfälle dieses Sommers gestatteten oftmals nicht, das ganze Quantum der angefertigten Kupferalkbrühe zu verbrauchen. Bekanntlich verliert die Mischung bald an Wirksamkeit und ist schon nach kurzer Zeit das Verspritzen nicht mehr wert. Der anfänglich feine, schleimige Niederschlag geht nämlich beim Stehen bald in körnigen Zustand über, setzt sich dann fester zusammen und läßt sich trotz Umrühren nicht mehr fein verteilen. Er vermag dann an den Rebenblättern nicht mehr genügend zu haften. Daß diese nachteilige Veränderung sich leicht verhüten läßt durch einen kleinen Zuckersatz, ist den Winzern noch nicht genügend bekannt und sei deshalb hier nochmals hervorgehoben. Auf das Kilogramm Kupfervitriol genügen etwa 50 Gramm Zucker, also auf 100 Liter zweiprozentiger Brühe etwa 100 Gramm. Am besten ist es, den Zucker gleich mit dem Vitriol aufzulösen, doch hat auch ein Zusatz gleich nach der Mischung noch Erfolg. Ist die Brühe aber schon alt, der Niederschlag schon körnig geworden, so hilft der Zucker nichts mehr. Rechtzeitig gezuckerte Brühen bleiben wochenlang und noch länger gut wirksam.

□□□

hängt und an
Suchtbullen an-
Borsüge dieser
ist die Billigkeit
der oder Zimmer-
an Arbeitskraft.



an Bullen führen,
anrichten. Ein
ders referierten
nicht zu Klein
Bewegungsart
dt in Pommeren
n Knecht, richtig
ldung zeigt, zur
aus als Meitler
Ländern, wo er
iden ist, daß er
nheil anrichtet,
sich die Nach-
schieht, muß der
effenden Tieres
seiner Gegend

Brühe.

figen Regenfälle
ht, das ganze
zu verbrauchen.
an Wirksamkeit
iben nicht mehr
iedererschlag geht
stand über, fest
trotz Umrühren
an den Neben-
Daß diese nach-
ächt durch einen
nicht genügend
hervorgehoben.
etwa 50 Gramm
er Brühe etwa
gleich mit dem
sach gleich nach
aber schon alt,
hilft der Zucker
bleiben wochen-

Die Bekämpfung des Vorkenkäfers,

dieses argen Baum Schädlings, sollte nirgends vernachlässigt werden, wo er auftritt. Folgendes sind die zumeist empfohlenen und bewährten Bekämpfungsmittel: Eine mit Schweinfurter Grün hergestellte Kalkbrühe hat wohl die meiste Verbreitung gefunden. Prof. Henschel empfiehlt auch das Bestreichen des Stammes und der dicken Äste mit der Weinweberschen Komposition; dieselbe wird nach Taschenberg in folgender Weise bereitet: Man übergießt 5 Pfund gewöhnlichen Tabak mit einem halben Eimer (20 Liter) warmen Wassers und läßt das Gemisch an einem warmen Ort 24 Stunden stehen; die gut abgepreßte Tabakbrühe wird mit einer gleichen Menge Rinderblut vermischt, die Flüssigkeit mit einem Teil gelöschten Kalkes und 18 Teilen frischen Kalklösses zu einem dünnen Brei zusammengemengt, der in einer offenen Lonne unter öfterem Umrühren einige Zeit einem Gärungsprozesse unterworfen werden muß. Man streicht die Obstbäume Ende April damit an, schützt sie dadurch gegen das Einbohren, verhindert aber auch das Herausziehen der vielen unter der Rinde vorhandenen Käfer, welche dadurch vernichtet werden. — Sollnung erwähnt die Anwendung von Speckseife als gutes Mittel zur Vertilgung der Vorkenkäfer; nach einem amerikanischen Rezept ist die Herstellung und Verwendung die folgende: 1. Speck 12 Kilogramm; Pottasche 12 Kilogramm, Wasser 100 Liter. 2. Gebrannter Kalk 5 Kilogramm, Wasser 100 Liter. Pottasche und Speck werden in 100 Liter Wasser gekocht, der Kalk in 100 Liter Wasser aufgerührt, die Kalkmilch zum Sieden gebracht und der kochenden Speckseifenbrühe zugefügt. Das Gemisch wird mit der doppelten Menge heißen Wassers verdünnt und damit Stamm und Äste bestrichen. Das beste Gegenmittel für den Vorkenkäfer ist das Heraus-schneiden der im April und Mai angebohrten Äste und Verbrennen derselben; Verstreichen der Bohrlöcher mit Wachs oder Teer.

Der Kampf gegen den Erbsenkäfer.

Su den unangenehmen Gästen des Gartenfreundes gehören die verschiedenen Samenkäfer und ihre Larven. Die kleinen Käfer ziehen in lebhaftem Fluge von Blüte zu Blüte und sind auch gewandt im Laufen; sie legen ihre gelben walzigen Eier an die kleine Hülle der späteren Schote. In wenigen Tagen schlüpfen die Larven aus; sie fressen sich in die jungen Samen ein, wachsen mit diesen heran und verpuppen sich darin. So werden die kommenden Käfer zumeist mit den Hülsenfrüchten eingezüchtet. Die Käfer (sie schlüpfen oft erst im Frühjahr aus) sind von bräunlich grauer Farbe, etwa 1/2 Zentimeter lang und von rundlicher Gestalt; die Larven sind gelblich weiß und haben einen braunen Kopf. Dem Landwirt sind die Käfer vielfach nicht bekannt. Die Güte der Ernte wird durch die Samenkäfer oft bedeutend geschädigt; die Ware ist für den Genuß esselhaft und als Saatgut wertlos. Einer der schlimmsten Schädlings dieser Sippe ist der Erbsenkäfer (*Bruchus pisi*). Derselbe ist auch in den letzten Jahren in Deutschland teilweise stark aufgetreten und hat der Erbsenernte sehr geschadet. Zu seiner Bekämpfung dienen nach dem „Westdeutschen Landwirt“ folgende Maßregeln:

1. Es soll nur käferfreies Saatgut zur Verwendung gelangen. Sind im eigenen Saatgut Käfer vorhanden, so desinfiziere man dasselbe entweder durch trockenes Erhitzen bis auf 55 bis 60 Grad Celsius, oder behandle es mit Schwefelkohlenstoff. (1 Hektoliter Samen wird in einer Lonne 10 Minuten lang der Einwirkung von 50 Kubikzentimeter Schwefelkohlenstoff ausgesetzt, dann an der Luft ausgebreitet, damit der Schwefelkohlenstoff verdunsten kann.)
2. Der Samenausfall auf den Erbsenfeldern muß nach der Ernte zerstört werden. (Weiden mit Schafen, Unterpflügen usw.)

3. Der Zutritt von Erbsenstäben aus Scheunen und Samenspeichern muß verhindert werden. (Die Ernte ist baldigst auszudreschen, die Erbsen sind zu desinfizieren oder zu verfüttern.)

4. Bei starkem Auftreten des Käfers muß demselben die Nährpflanze entzogen werden, indem man die Erbsen grün abmäht und verfüttert oder ein Jahr auf den Erbsenbau verzichtet.

5. Bei wertvollen Bädungen kann auch die Verwendung des Streiflades zur Blütezeit vorteilhaft sein, sonst aber ist dieselbe zu kostspielig und umständlich.

Ein durchschlagender Erfolg ist auch von diesen Mitteln nur dann zu erhoffen, wenn gemeinsam und energisch vorgegangen wird, der einzelne Landwirt oder Gartenbesitzer ist hier machtlos.



Kleine Mitteilungen.

Verhütung der Kälberruhr. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß alle hochgepriesenen Mittel gegen Kälberruhr nur zu oft verfallen und völlig wirkungslos und daher wertlos sind, weil es vernachlässigt wird, der Krankheit vorzubeugen und sie zu verhüten, was am besten geschieht durch knappe Diät in den ersten Lebenswochen. Eine diesbezügliche Methode lautet: erste Nahrung 12 Stunden nach der Geburt 1/2 Liter Muttermilch, dann 3 bis 4 Tage lang täglich dreimal 1/2 Liter Muttermilch gemischt mit 1/2 Liter lauem Wasser, vom 5. bis 7. Tag bis zu 1/2 Liter Muttermilch mit 1/2 Liter lauem Wasser, bis zum 14. Tag steigend auf 1 Liter Milch, vom 14. bis 21. Tag je 1 1/2 Liter Milch, aber immer mit je 1/2 Liter lauwarmem Wasser per Maßzeit, vom 24. Tag ab außer der Milchabgabe 1 Liter lauwarmen Weizenmehltranke, Wasser fällt weg. Nach 5 Wochen Milchabgabe, Erlass durch Trank aus bestem Weizenklein, bis zu 6 Wochen etwa 4 Liter. Nach 14 Wochen wird bestes Heu und Osef vorgelegt. Die Kälber sind zwar nicht so groß, erleiden aber ihr mangelndes Körpergewicht schnell. Die allermeisten Durchfälle werden durch Diätfehler hervorgerufen, welche bei vorstehender Aufsichtweise vermieden werden.

Die Pflege der Naturdenkmäler im Walde. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins in Danzig sagte Professor Dr. Conwentz, kaiserlicher Kommissar für Naturdenkmalspflege in Preußen: Es gibt manchen Reiterverwalter und Forstinspektionsbeamten, welcher einen durch Buchsform oder sonst ausgezeichneten Bestand, auch wenn dieser sich schon lange in der ersten Periode befindet, nicht abholzen läßt, sondern überall überhält. Es gibt einen Reiterverwalter in Westpreußen, welcher für eine Königs-Kiefer, die in einem abzutreibenden Waldteil stand, den Tagwert aus eigener Tasche an die Forstkasse abführte, um den herrlichen Baum zu retten.

Geselfuhrwerte. Geselfuhrwerte dürfen niemals überlastet werden. Wohl sind die Grauräder mit Vorteil als Ersatz für die Wärtzer der Hundewelt, die Zughunde, verwendet, und sie sind in den Straßen der Großstädte eine allbekannte Erscheinung, aber die Tiere sollen nicht durch Unvernunft überanstrengt werden. Besonders bei Umzügen kleiner Leute und bei Sandsuhren werden den Tieren oft Leistungen zugemutet, die schädlich für ihre Gesundheit sind und weiter nichts als Tierquälerei darstellen, besonders, sobald der Fahrer sich noch auf den Geselfuhrwagen setzt, anstatt nebenher zu gehen.

Die Trächtigkeit der Schweine erkennt man in der ersten Zeit nur daran, daß die Sau ruhiger und gefräßiger ist, erst nach zwei Monaten wird der Bauch runder, mit drei Monaten senkt er sich stark und das Gesäuge vergrößert sich.

Osefstroh als Hustenmittel wird zur Verwendung bei kleinen Kindern empfohlen, denen man kräftiger wirkende Mittel zu verabreichen Bedenken haben möchte. Man nehme etwas gutes Osefstroh, schneide dasselbe zu Häcksel, gieße etwas kochendes Wasser darauf und koche dieses etwa zehn Minuten. Alsdann gieße man den entstandenen Tee durch ein Sieb ab. Diesem Tee füge man etwas Randsäuer bei und lasse diesen auflösen. Alsdann gebe man ihn den Kindern zu trinken. Der Tee schmeckt gar nicht schlecht und die Wirkung ist eine gute; der Husten löst sich und in einigen Tagen ist er beseitigt.



Pferdeböhnenstroh
 ist ein von den Schafen gern genommenes, sowie im allgemeinen auch nahrhaftes und bekömmliches Futter. Diese letzteren Eigenschaften äußert es jedoch nur dann, wenn die Pferdebohnen gut eingebracht und bei trodener Witterung gedroschen sind. Werden sie hingegen feucht eingeerntet, was bei der späten Reifezeit gar häufig vorkommt, oder werden sie bei nebeliger oder regnerischer Witterung gedroschen, so sollte deren Stroh unter keinen Umständen an trüchtige Mutterschafe verfüttert werden, da solches erfahrungsmäßig leicht Fehlgelburten erzeugt.

Ausbreitung häufig noch die Aufnahme der Tuberkulose mit der Milch. Es sei deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die beste Maßnahme zur Verhütung der Fütterungstuberkulose bei Kälbern und Schweinen in der Bereicherung tuberkulobazillenfreier Milch besteht. Verfüttert man Milch aus der eigenen Wirtschaft, so muß diese Milch wiederholt auf Tuberkulosefreiheit untersucht werden. Die aus den Molkereien zurückkommende Magermilch sollte pasteurisiert werden.

Geflügelzucht.

Das Geflügel morgens, sobald es aus dem Schlafstalle kommt, sofort zu füttern, hat den Nachteil, daß es dann gleich gesättigt ist und nicht mehr so fleißig sucht. Man lasse daher das Geflügel, selbstverständlich nur da, wo ein entsprechender Auslauf vorhanden ist, erst morgens mal auf die Suche gehen; es findet dann eine Masse Ungezieser und wenn es von seinem Weideweg zurück kommt, dann erst gebe man ihm Futter. Andersfalls werden sonst sogar die lebhaftesten Rassen faul im Suchen und meinen, sie müssen den ganzen Tag bei ihren gefüllten Futternäpfen sitzen. Dadurch, daß das Geflügel fleißig suchen geht, wird auch ein zu starker Fettsatz verhindert.

Taubenbrutfästen im Viehstall
 ermögliehen es — nach dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg — daß man im ganzen Winter junge Tauben haben kann. Hierzu werden kleine Brutfästen an der Decke angebracht, aber natürlich an einer Stelle, daß die Insassen das Futter des Stallviehes nicht fortgesetzt verunreinigen. In die Kästen werden junge Tauben eingesetzt, die sich bald an die wärmere Luft gewöhnen und später auch im Sommer ihre Brutstelle nicht verlassen. Nur muß ihnen die Möglichkeit eines freien Ausflugs nach dem Hof gegeben werden. Auf einen Stall von 60—70 Rindern kann man 40—50 Taubenpaare rechnen

Haarntmittel gegen Husten, Halsweh u. Heiserkeit.

In eine halbe Tasse heißen Wassers wird ein ganzes Ei gut verklopft. Dann tue man einen guten Teelöffel Rum hinzu, fülle die Tasse mit kochender Milch und trinke recht heiß.

Rinder- und Schweinetuberkulose.

Die Tuberkulose findet als ansteckende Krankheit ihre

Maschinen-Dele

für alle Arten landwirtschaftliche Maschinen empfiehlt billigst

Max Dietze,
 Bischofswerda, Altmarkt 21.

Der **beste Dünger**
 für die **Wintersaaten**
 ist **Peru-Guano,**

„Füllhornmarke“
 er macht die Ackerkrume mild und warm und hat sich seit fast 50 Jahren vorzüglich bewährt.

Alle Arten **Pferde-Decken,**

Striegel u. Kartätschen
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
E. Weidauer, Bischofswerda, Kamener Str. 12.



Zur Herbstsaison bringen wir in empfehlende Erinnerung unsere grossen Lagerbestände in:
Kartoffel-Grutemaschinen neuester Konstruktion, Kraut- u. Rübenschnneider, Ackerpflüge, eiserne Eggen, Kultivatoren u. Drillmaschinen (in allen Größen), Viehfutter-Schnelldämpfer, Kartoffelquetschen und Kartoffelwaschmaschinen, Schrotmühlen mit und ohne Mahlsteinen, Strohschneidbänke, Häckselmaschinen, sowie allen anderen Maschinen u. Geräten für jede Landwirtschaft passend.

Gebr. Knauth, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,
 Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**
 Telephon Nr. 168. Telephon Nr. 2744.

Das von den Obersächsischen Rotswerken und Chemischen Fabriken Aktien-Gesellschaft, Berlin W. 8, für das Königreich Sachsen neu errichtete

„Landwirtschaftliche Büro“
 für **Stickstoff-Dünger**
 (Schwefelsaures Ammoniak),
Dresden-A. 8,
 Struvestraße 28, II,

erteilt unentgeltlich Rat u. Auskunft in allen landwirtschaftlichen Fragen.

Schöppach.

Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzulegen.

19
 de
 Mit
 Erheint
 Der Bez
 Bellegen
 Zustellun
 sollen m
 verstreige
 D
 Röm
 bund u
 verläng
 Der
 Metallin
 Prozent
 für den
 Reich.)
 Aus
 den Sch
 ringen f
 Sonderl
 In d
 in Liffal
 wandun
 Explosiv
 Der
 69 Jahr
 Ein J
 denter
 eisenb
 Zum
 fischen
 d. J. an
 Sächsisch
 der Geh
 fer Syst
 von der
 feres W
 die Ehrs
 Staatsb
 sterium,
 vortrage
 tig ist, er
 Wäh
 Amt, da
 Präsiden
 und Auf
 ist, mach
 Ubricht,
 durchaus
 m o d e r
 fräftig u
 geschmitt
 türlich K
 Anfang
 g r a m
 walten
 hieße ja
 in beug
 Er werd
 seinem